Nr. 122 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Mittwoch, den 28. Mai 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 5. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Ein deutsch-polnischer Grenzzwischenfall

Waffengebrauch der Grenzbeamten — Den Verletzungen erlegen Erregung in Warschau und Berlin — Polnische Rechtfertigungsversuche

Marienwerder. Zwei polnische Grenzbeamte haben am Sonnabend abend unbefugterweise die Grenze am Grenzgebäude in Neuhöfen überschritten. Bei der Festnahme haben die Polen von der Waffe Gebrauch gemacht, wobei ein deutscher Beamter und ein polnischer Beamter verwundet wurden. Unmittelbar darauf unternahmen andere polnische Beamte unter Ueberschreitung der Grenze einen Befreiungsversuch, indem sie eine große Anzahl von Schüssen auf das Grenzgebäude und die preußischen Grenzpolizeibeamten abgaben. Die Verletzungen des deutschen Beamten sind leichter Natur; der polnische Beamte ist verstorben.

Polnischer Rechtfertigungsversuch

Berlin. Die Iskra-Agentur meldet, daß das polnische Außenamt den polnischen Gesandten beauftragt habe, in einer Note der polnischen Regierung im Berliner Auswärtigen Amt offiziell gegen die Verletzung der polnischen Grenze, die im Zusammenhang mit den letzten Vorfällen bei Opaleniece erfolgt sei, zu protestieren. Ferner wurde eine Entschädigung für die Verwundeten bezw. den getöteten Offizier des polnischen Grenzschutzes gefordert. Die bisherigen Feststellungen eines Sachverständigen (?) hätten ergeben, daß der Ueberfall auf die polnische Grenzpolizei durch den deutschen Grenzschutz aus dem Hinterhalt erfolgt sei.

*

An zuständiger Berliner Stelle ist von einer derartigen Note bisher nichts bekannt. Nach einem in Berlin eingegangenen amtlichen Bericht hat aber die bisherige Untersuchung des Zwischenfalles, wie nochmals festgestellt sei, einwandfrei ergeben, daß das Verschulden auf polnischer Seite liegt und daß die polnischen Grenzbeamten unbefugterweise in das deutsche Polizeigebäude in Neuhöfen eingedrungen sind. Was die polnischen Grenzbeamten veranlaßt hat, auf deutsches Gebiet einzudringen, müssen sie selbst am besten wissen. Jedenfalls zeigt allein die Tatsache, daß sich der Zwischenfall auf deutschem Gebiet in einem deutschen Polizeigebäude abgespielt hat, daß die deutschen Beamten keine Schuld treffen kann.



Oswald Spengler

— durch sein vielumstrittenes Werk „Der Untergang des Abendlandes", das in die meisten Kultursprachen übersetzt wurde, einer der bekanntesten deutschen Schriftsteller der Gegenwart — wird am 29. Mai 50 Jahre alt.

Macdonald um die Erhaltung des Weltreichs

London. Ministerpräsident Macdonald hat anläßlich des Tages des britischen Weltreichs eine Rede gehalten, in der er darauf hinwies, daß Großbritannien die ihm durch seine Verpflichtungen gegenüber den verschiedenen Teilen des britischen Weltreichs, soweit sie nicht wie die Dominien volle Selbstverwaltung hätten, auferlegte Bürde nicht von sich weisen könne. Er glaube, daß die britische Herrschaft noch eine große Rolle in der Welt zu spielen habe. Zahlreiche Rassen hätten Weltreiche geschaffen, keines dieser Reiche habe sich aber als dauerhaft erwiesen. Die Frage, ob das britische Weltreich die Fähigkeiten habe, für die Zukunft zu leben, beantwortete Macdonald bejahend. Sie hänge aber vom einsichtsvollen und praktischen Sinn und Mut des britischen Volkes ab.

Diese Erklärung ist in zweifacher Hinsicht bemerkenswert, einmal aus dem Munde eines sozialistischen Ministerpräsidenten und zweitens im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Krise in Indien. Macdonalds Rede zeigt wieder auf das deutlichste, daß nicht nur die Konservativen oder Liberalen, sondern auch die englische Arbeiterpartei und damit so gut wie das gesamte englische Volk Imperialisten im Sinne der Erhaltung und des Ausbaues des britischen Weltreichs sind. Die indische Krise, das zeigt die Rede Macdonalds deutlich, wird die grundsätzliche Reichspolitik nicht beeinflussen können.

Verschärfte Lage in Indien

Neue Zusammenstöße — 16 Personen getötet, 300 Verletzte Sturm auf das Salzlager — Eine Erklärung im Unterhaus

London. In Indien ist es am Montag in verschiedenen Städten erneut zu sehr ernsten Zusammenstößen gekommen, wobei nach den bisherigen Berichten 16 Personen getötet und etwa 300 verletzt wurden. In Rangoon kam es zu stundenlangen heftigen Straßenkämpfen zwischen streikenden Hafenarbeitern und Streikbrechern, die aus anderen Gegenden von den Arbeitgebern herbeigeholt worden waren. Berittene Polizei, die die Menge auseinandertreiben wollte, wurde mit Steinen beworfen, wobei es mehrere Verletzte gab. Der Verkehr mußte eingestellt werden. Sämtliche Läden wurden geschlossen. Viele Omnibusse wurden von der Menge beschädigt und Häuser mit Steinen beworfen. Die Zahl der Toten in Rangoon wird mit acht, die der Verwundeten mit 90 angegeben. Militärische Verstärkungen sind bereitgestellt worden und man rechnet mit der Möglichkeit einer Verkündung des Kriegszustandes. Dem Streik, der durch Lohnforderungen entstand, werden nun auch politische Ursachen zugeschrieben.

Bei einem Zusammenstoß in Guiergarbi ist ein Polizist getötet worden. In Wabala haben 83 Freiwillige am Montag einen weiteren Angriff auf das dortige Salzlager unternommen. 53 von ihnen wurden verhaftet. In der Nähe von Ahmedabad wurde eine Menge Freiwilliger bei der Rückkehr von einem Angriff auf das dortige Salzlager von berittener Polizei aufgehalten und zur Rückgabe des erbeuteten Salzes aufgefordert. Bei dem darauf entstandenen Kampf wurden 100 Personen verletzt, vier davon schwer. In Bombay ist die Lage so ernst, daß die Einführung des Kriegszustandes erwogen wird.

Eine Freihandelskonferenz in London

London. Am kommenden Mittwoch wird hauptsächlich auf Anregung des englischen Schatzkanzlers in London eine Freihandelskonferenz eröffnet werden. Die Konferenz, die von Industriellen, Wirtschaftlern und Politikern aus allen Teilen des Landes besucht wird, hat den ausgesprochenen Zweck einer Gegenorganisation zu dem unter Führung von Lord Beaverbrook stehenden Weltreichs-Zollschutzfeldzug.



Verhaftung des Düsseldorfer Mörders

Peter Kürten, der am Sonnabend in Düsseldorf verhaftete 47jährige Kutscher, der, wie bereits feststeht, wenigstens einen Teil der Düsseldorfer Greueltaten verübt hat, die seit Februar 1929 die ganze Welt in Atem hielten.

Stalin und Woroschilow

Von Dr. Elias Hurwicz.

Man erinnert sich wohl noch daran, daß Anfang März, als die Diskussion über die Kollektivierung in Sowjetrußland ihren Siedepunkt erreichte, in der Presse die sensationelle Meldung von einem Handgemenge im Politbüro, bei dem Stalin selbst verprügelt worden sei, auftauchte. Erst jetzt sickert durch die Oppositionspresse der wahre Sachverhalt jener denkwürdigen Sitzung durch, deren unmittelbare Folge Stalins berühmter Artikel von den „schwindelerregenden Erfolgen" war. Dieser Sachverhalt ist zwar weniger sensationell, aber nicht minder wichtig, weil er wieder einmal die ganze Bedeutung der Roten Armee für das Stalinsche Regime mit einem Blitzlicht beleuchtet. Denn als Stalins Hauptgegner auf dem Gebiete der Entkulakisierung des Dorfes trat der Armeekommissar Woroschilow hervor, der, unter Berufung auf die wachsende Unzufriedenheit in der Roten Armee und die ihm massenhaft zugehenden Briefe von Rotarmisten, in jener Sitzung mit dem größten Nachdruck die Einstellung der Entkulakisierung verlangte. Als aber Stalin diese Beteuerungen ins Lächerliche zu ziehen versuchte, holte der Armeekommissar zornig aus seiner Aktenmappe ein Bündel von Soldatenbriefen hervor und warf sie Stalin zu, wobei dessen Physiognomie — zufällig oder absichtlich — getroffen wurde. Wie dem aber auch sein mag — unzweifelhaft ist, daß eben die sich auch im Heer bemerkbar machende Unzufriedenheit mit der Entkulakisierung den letzten Ausschlag beim Bremsen der ganzen Aktion gegeben hat. Denn, daß die Rote Armee „ein Instrument ist, welches alle Stimmungsschwankungen in der Bauernschaft wiedergibt", hat kein Geringerer als der Leiter der Politischen Verwaltung der Roten Armee Bubnow (in der „Prawda" vom 16. März 1925) ausgesprochen. Nun gewiß, Stalin und seine Helfershelfer haben sich seither systematisch bemüht, den Anteil der Arbeiterschaft im Heere zu heben: während im Jahre 1925 die Bauernschaft in der Roten Armee 82 v. H., die Arbeiterschaft 11 v. H. bildete, änderte sich das Verhältnis zum Jahre 1927 in 73:18 um. Aber dennoch bleibt, angesichts des starken Uebergewichts der Agrarbevölkerung im ganzen Lande und der Umwandlung des einstigen „Eliteheeres" der Roten Garde in eine reguläre Armee mit allgemeiner Militärpflicht (auf Grund des Gesetzes vom 28. September 1925), das ungeheure numerische Uebergewicht der Bauernsöhne genau so ein Kennzeichen des heutigen bolschewistischen, wie des einstigen zaristischen Heeres (Anteil der Bauern in der Armee 1913 = 69 v. H.) Nun poussiert man zwar heute diese Armee in dem Wunsche, aus ihr eine Stütze der Macht zu machen, in jeglicher Weise: inmitten des hungernden, verarmten und zerlumpten Landes sticht die gut equipierte, wohlernährte Armee von dem Gros der Gesamtbevölkerung scharf ab. Dennoch kann man sie nicht vollends zu einem Fremdkörper im Lande machen, kann man

namentlich nicht die Verbindung der Bauernsöhne mit ihren im Dorfe verbliebenen Angehörigen oder sonst Nahestehenden gewaltsam zerreißen (es sei denn, daß man sich entschlösse, hier jeden Briefwechsel zu untersagen; aber zu einer solchen Maßnahme findet selbst Stalins Regierung nicht den Mut). Und so ist es nur natürlich, daß die Stimmungen im Dorfe sich immer wieder Eingang auch in die Armee bahnen, wie es ja auch bereits Bubnow zugegeben hat.

Gerade die Erkenntnis dieses Zusammenhanges treibt die Sowjetregierung unablässig an, den Stamm der Kommunisten in der Roten Armee zu vermehren. Wie man in den Veröffentlichungen der Kriegspolitischen Akademie nachlesen kann, sollen eben die straff disziplinierten Kadres der Kommunisten im Heere ein Gegengewicht zu der losen Masse der Rotarmisten, eine Art Wirbelsäule des Heeres und zugleich ein wachendes Auge über die anderen bilden. Vor allem gilt das — aus naheliegenden Gründen — für die Zusammensetzung des Kommandopersonals. Hier läßt sich geradezu eine mit der militärischen Hierarchie steigende Progression der Kommunistenzahl feststellen: so gab es 1927 unter den Kompagniechefs 52 v. H., unter den Divisionschefs 54 v. H., unter den Korpskommandanten 85 v. H. Kommunisten. Allein in der allgemeinen Masse des Heeres blieb der Prozentsatz der Kommunisten erheblich niedriger; er betrug 1924-25 nur 8 v. H.! Diese für die Machthaber betrüblich niedrige Zahl spornte zu weiteren Anstrengungen an: zum 1. Januar 1928 hob sich die Durchschnittszahl der Kommunisten in der Roten Armee auf 18 v. H., zum 1. Januar 1930 sogar auf rund 30 v. H. (wobei in diese Zahl freilich auch die Angehörigen des Kommunistischen Jugendbundes mit eingerechnet sind). Dennoch steht also nach Sowjetangaben auch heute noch der weitaus überwiegende Teil des Sowjetheeres (70 v. H.) außerhalb der Partei. Wohlgemerkt beziehen sich diese Angaben auf die Rote Armee, die sich ja der besondern politischen Aufmerksamkeit und Bearbeitung erfreut. Daneben bestehen jedoch zahlenmäßig weitaus stärkere Territorialformationen (ein Zwitterding zwischen Miliz und stehendem Heer), deren Gesamtstärke von dem „Annuaire militaire" in Genf auf 842 000 Mann angegeben wird, gegenüber den 562 000 der Roten Armee nach offiziellen Sowjetangaben bezw. 650 000 nach Schätzung des englischen Kriegsministeriums. In diesen Territorialtruppen dürfte aber, aus den angegebenen Gründen, der Anteil der Landbevölkerung noch höher sein. Daher betrachtet der Kreml „im Ernstfalle" als seine zuverlässigsten Truppen, denn auch nicht die Gesamtarmee, sondern die Flotte, die Tanktruppen, sowie das Heer der G. P. U.

Aber in „Normalzeiten" (soweit man von solchen unter den gegenwärtigen Sowjetzuständen überhaupt reden kann), erscheint das gesamte Sowjetheer naturgemäß als ein Faktor, mit dem man ernstlich rechnen muß. Daher vermochte die energische Dazwischenkunft Woroschilows den überraschenden Beschluß, die Kollektivierung zu stoppen, schon nach kurzem aber heftigem Kampfe im Schoße des Politbüros zu bewirken. Aber da die Schwenkung nun einmal beschlossen wurde, nutzte sie Stalin weitgehend für sich aus. Der Beschluß sollte dem Lande ordnungsgemäß als eine Maßnahme des obersten Kollektivs, des Politbüros bezw. des Z. K., nicht als Schritt eines Einzelnen bekannt gegeben werden, der Aufsatz über „Schwindelerregende Erfolge", der die neuen Maßnahmen einleitete, daher im Regierungsorgan offiziell, namenlos erscheinen. Statt dessen aber ließ ihn Stalin unter eigenem Namen erscheinen. Dadurch trat er mit einem Schlag vor das Volk als Retter vor dringender Gefahr. Er hat also nicht nur das Staatssteuer umgeworfen, sondern auch sein persönliches Prestige im Bauerntum und in der Armee gestärkt. Ein überaus geschickter Schachzug, zumal angesichts des immer näher heranrückenden Parteikongresses der Sowjetunion.

Lenins Witwe gegen Stalin

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, sind die Meinungsverschiedenheiten zwischen Frau Krupskaja und der Parteileitung bis jetzt noch nicht beigelegt, die Witwe Lenins beabsichtigt vielmehr, sich der Rechtsopposition und zwar der Gruppe Sokolnikow, Patjakow und Bucharin anzuschließen. Von gut unterrichteter Quelle wird mitgeteilt, daß trotz der hohen Stellung der Witwe Lenins in der kommunistischen Bewegung die Parteileitung keine Kompromisse zu schließen beabsichtigt. Falls Frau Krupskaja weiter von der Parteileitung abrücke, so werde gegen sie mit denselben Maßnahmen vorgegangen werden, wie seiner Zeit gegen die oppositionellen Elemente. Die Parteileitung verlange, daß Frau Krupskaja sofort eine öffentliche Erklärung zugunsten der Partei abgebe und ihre Beziehungen zu der oppositionellen Bewegung abbreche.

Indienaussprache im Unterhaus

London. Im Verlauf der Indienaussprache im Unterhause erklärte Staatssekretär Wedgewood Benn, die letzten Unruhen hätten mehr sporadischen Charakter gehabt und seien auf die Städte beschränkt geblieben. Die Mohammedaner hätten sich im allgemeinen an den Unruhen nicht beteiligt. Die Regierung habe nicht die Absicht, eine weitere Ausdehnung der Unruhen zuzulassen. In Peschawar sei die Lage ruhig.

Weiter erklärte der Staatssekretär, daß zwischen dem Vizekönig von Indien und der Londoner Regierung stets volle Uebereinstimmung bestanden habe. Er sehe dem Tag entgegen, an dem Indien seinen Platz unter den selbständig regierten britischen Dominien einnehmen werde. Der Bericht der Simon-Kommission werde in allernächster Zeit veröffentlicht werden.

Pariser Erregung über die Mussolinirede

Paris. In einem aufsehenerregenden Artikel beschäftigt sich Pertinax im „Echo de Paris" mit der letzten Rede Mussolinis. Frankreich könne es nicht stillschweigend hinnehmen, wenn Mussolini, offensichtlich gegen Frankreich gewendet, dieses Land mit der italienischen Rache bedrohe. Die unvermeidbare Folge dieser Diktaturreden springe in die Augen. Von jetzt ab seien die vor zwei Jahren eingeleiteten französisch-italienischen Besprechungen, die die trennenden Fragen lösen sollten, auf unbestimmte Zeit vertagt. Ein Verständigungsversuch mit einer Regierung sei zwecklos, die entschlossen sei, mit Macht das zu nehmen, was sie durch die Diplomatie nicht erreiche. Für Frankreich sei es von großer Bedeutung, daß sich das italienische Volk freiwillig auf den Krieg einstelle. Die Londoner Flottenkonferenz und die Ablehnung der italienischen Forderung, eine gleich große Flotte wie Frankreich zu erhalten, seien die Hauptgründe für die Ausbrüche Mussolinis. Im letzten Herbst hätten Henderson und Macdonald, die Auseinandersetzung zwischen Frankreich und Italien nicht verstanden und sie unbewußt vergiftet. Henderson und Macdonald sowie die Vertreter Amerikas seien im hohen Maße verantwortlich für den gegenwärtigen französisch-italienischen Streit.

Der „Segen" des Faschismus

Mussolini wieder in Rom. — 190 Verhaftungen in Mailand.

Rom. Mussolini ist am Montag Mittag von seiner Mailänder Reise nach Rom zurückgekehrt. Die Präfektur von Mailand dementiert die in der ausländischen Presse verbreiteten Meldungen, wonach anläßlich der Anwesenheit Mussolinis in Mailand 2800 Personen verhaftet worden seien und stellt fest, daß in Wirklichkeit in der Stadt und der ganzen Provinz Mailand nur 190 Verhaftungen vorgenommen wurden.

Deutsch-polnischer Meinungsaustausch

über die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote.

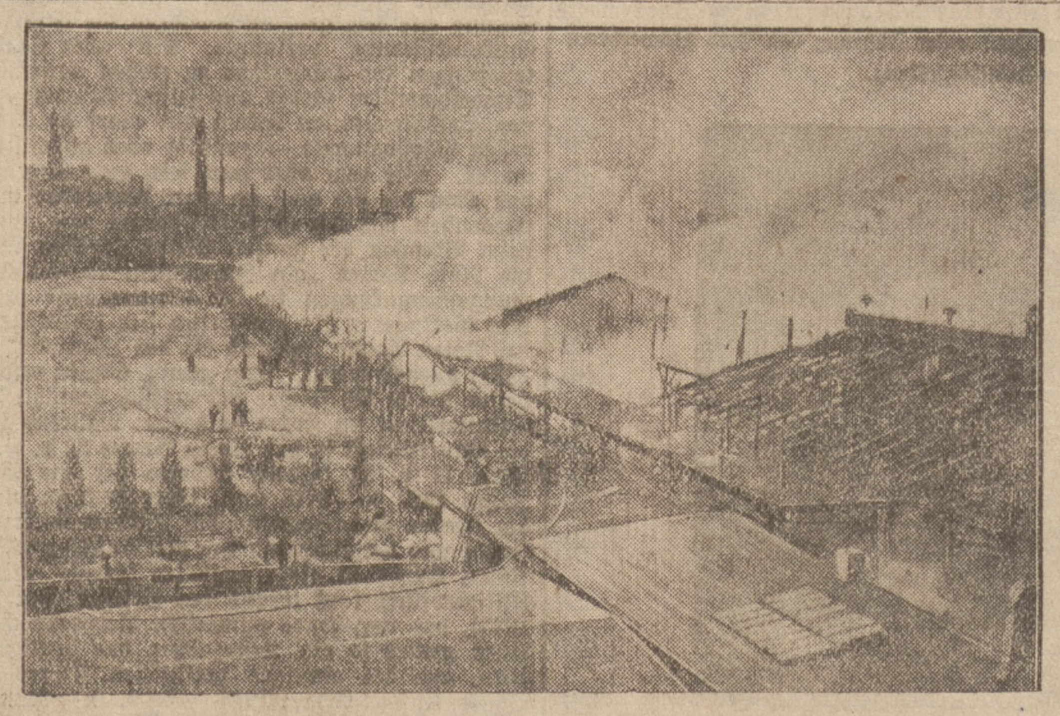
Berlin. Zwischen Vertretern der deutschen und polnischen Regierung hat in Berlin ein Meinungsaustausch über ein internationales Abkommen zur Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote und Beschränkung derselben nach Möglichkeit stattgefunden. Die Besprechungen, die sich über 3 Tage erstreckt haben, haben zu einer Klärung der beiderseitigen Auffassungen beigetragen. Die beiden Abordnungen haben ihre Regierungen über den Verlauf der Verhandlungen unterrichtet.

Die deutsche Sprache in der tschechischen Armee

Prag. Der Militärlandeskommandant von Böhmen, General Bily, erließ vor einigen Tagen einen Befehl, durch welchen den Offizieren und ihren Familien der Gebrauch der deutschen Sprache auch im privaten Verkehr verboten wurde. Diese Maßnahmen, die s. Zt. im In- und Auslang großes Aufsehen hervorrief, hat nunmehr durch das Ministerium für Landesverteidigung eine Richtigstellung erfahren. Das Ministerium hat an alle militärischen Dienststellen einen vertraulichen Erlaß gerichtet, durch den die Herausgabe sämtlicher Befehle und Winke, soweit sie den Gebrauch der Staatssprache im dienstlichen und außerdienstlichen Verkehr betreffen, ausdrücklich dem Ministerium für die Landesverteidigung vorbehalten bleibt, mit der Begründung, daß Fragen dieser Art zwecks einwandfreien Vorgehens für die ganze Republik einheitlich gelöst werden müßten.

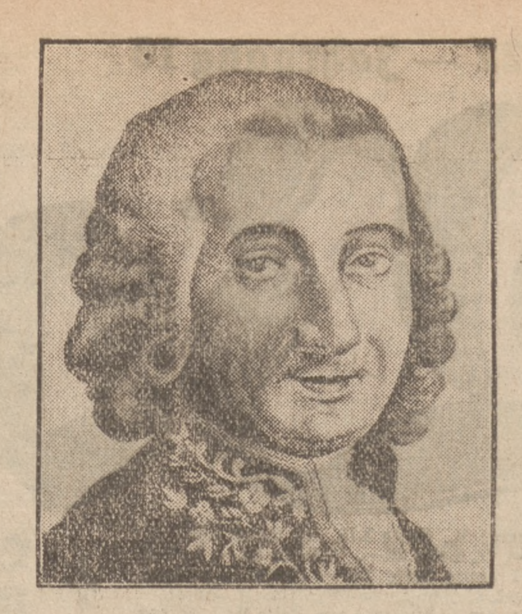
Wieder Erdstöße in Japan

Tokio. In Tokio und Umgebung wurden am Sonntag starke Erdstöße verspürt, die mehr als 20 Minuten andauerten. Nach amtlichen Mitteilungen wurde kein großer Schaden angerichtet.



Riesenbrand im Osten Berlins

In den früheren Eisenbahnwerkstätten in Stralau-Rummelsburg bei Berlin brach am 26. Mai ein Brand aus, der auf zahlreiche Schuppen und Lagergebäude übergriff und eine in Berlin noch nicht dagewesene Ausdehnung annahm. Zur Bekämpfung des Riesenfeuers wurden — mit der Anordnung der überhaupt höchsten Alarmstufe — 100 Feuerwehrfahrzeuge und vier Löschboote eingesetzt.



Luigi Boccherini

— als Komponist anmutiger Streichquartette, die auffallend an Haydn erinnern, der letzte Vertreter der gediegenen italienischen Kammermusik des 18. Jahrhunderts — starb am 28. Mai vor 125 Jahren.

Die Bourgeoisie bei Krestinsky

Besonders für die Vertreter der Großindustrie.

Der „Rheinischen Zeitung" wird aus Berlin von unterrichteter Seite geschrieben:

„Am 23. Mai ging es in der Sowjetbotschaft in Berlin, Unter den Linden, wieder einmal hoch her. Lange Reihen von Luxusautos hielten vor dem Portal. Sie hatten die Industrie- und Bankkönige sowie die Führer der reaktionären Parteien in das Hauptlager der russischen Kommunisten geführt, zum Beispiel Herrn Bücher, Direktor der AEG., Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes der deutschen Industrie, Herrn Hummel von der IG.-Farbenindustrie, Direktor Guttmann von der Deutschen Bank, Generalkonsul Fischer, Aufsichtsrat von 14 Aktiengesellschaften, den Führer der Deutschen Volkspartei Dr. Scholz, natürlich auch die Herren von der Heeres- und Marineleitung, denen die Kommunisten im Reichstage ihr schärfstes Mißtrauen ausgesprochen haben, ferner die Herren Hergt, von Guerard, Reichskanzler Brüning, Finanzminister a. D. Reinhold und wie die „Lakaien der kapitalistischen Gesellschaft" alle heißen. Nahezu 90 Personen mit ihren Damen erhielten vom Botschafter Krestinski und seinen allerrötesten Genossen, zum Beispiel den stellvertretenden Volkskommissar für Außenhandel aus Moskau, ein Mahl vorgesetzt, von dem sich die Arbeiter und Bauern in Rußland nichts träumen lassen. Das Essen bestand aus Kaviar, Hühnersuppe, Rheinlachs, Eisbombe mit frischen Erdbeeren und Käsestangen, dazu fünf Sorten Wein und fünf Sorten Schnäpse: erst Cherry Brandy, dann Kaukasus-Wein, dann Rheinwein, zum Braten französischer Burgunder, zu den Süßspeisen Sekt und nach dem Kaffee Bier und die Schnäpse erlesenster Art. Kurz, ein Beispiel von proletarischer Lebenskunst im bolschewistischen Palast. Alle politischen Richtungen fanden sich ein — **nur die deutschen Kommunisten durften das klassenbewußte Schauspiel nicht sehen. Von ihnen war keiner geladen.**

Eine Antwort des Finanzministers

Die Pressekommentare, die das Interview des ehemaligen Finanzministers ausgelöst hatten, veranlaßte den Vertreter der Polnischen Telegraphen-Agentur, sich an den jetzigen Finanzminister Matuszewski mit der Bitte um eine Stellungnahme zu den Aeußerungen des Herrn Czechowicz zu wenden. Herr Matuszewski sagte u. a.:

„Die Behauptungen Czechowicz' über die ausländischen Kredite sind einseitig und zu sehr subjektiv. Polen wird vom ausländischen Kapital nicht gemieden, die Unterbrechung seines Zuflusses nach Polen trat Anfang 1929 aus innerpolitischen Gründen ein. Die Ursache dafür ist in der gegenwärtigen Lage auf dem amerikanischen Geldmarkt zu suchen. Frankreich unterstützt überhaupt keine ausländischen Emissionen, es sei denn, daß die Anleihen einen allgemein finanziellen Charakter tragen, wie dies bei der polnischen Stabilisierungsanleihe der Fall ist. Die Tatsache, daß die russischen Vorkriegsschulden nicht geregelt wurden, war leider auf dem holländischen Geldmarkte ein grundsätzliches Hindernis für uns. Uebrigens sind die maßgebenden Emissionsbanken zur Zeit mit der Kommerzialisierung der deutschen Reparationsanleihe beschäftigt, so daß man von einer normalen Unterbringung polnischer Emissionspapiere auf den ausländischen Geldmärkten vorläufig noch nicht sprechen kann.

An Anleihe-Angeboten hat es Polen in den letzten zwei Jahren nicht gefehlt, so kam z. B. eine 20-Millionen-Dollar-Anleihe für die polnische Eisenbahn zustande. Alle anderen Angebote wurden vom Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit behandelt, man wird sich immer hüten müssen, ausländisches Kapital „um jeden Preis" zu erlangen.

Umgruppierung in der amerikanischen Flugzeugindustrie

Neuyork. Als Dachgesellschaft mehrerer bedeutender Flugzeugbauunternehmungen, darunter vor allem der Dornier-Company of America und der Fokker Aircraft Corporation, ist hier die General Aviation Corporation gegründet worden. Diese Gesellschaft wird völlig von der Autobaufirma General Motors kontrolliert.

Der Räumungsplan der Franzosen

Mainz. Bei dem französischen Oberkommando liegt folgender Plan für die Räumung des besetzten Gebietes bis 30. Juni vor: In der ersten Etappe vom 20. bis 30. Mai findet eine Verminderung der Garnisonen Landau, Trier, Neustadt und Mainz statt. Geräumt werden in dieser Zeit die Orte Bingen Worms, Germersheim und Speyer. In der zweiten Etappe, vom 1. bis 20. Juni, soll das noch im besetzten Gebiet verbliebene Gros der französischen Truppen in Kehl, Landau, Mainz und Trier zurückgezogen werden. Kaiserslautern wird in dieser Zeit völlig geräumt. In der letzten Etappe, vom 20. bis 30. Juni, werden der Rest der Truppen und die Abwicklungsstellen zurückgeführt.

Polnisch-Schlesien

Frömmigkeit oder religiöser Wahnsinn?

Das Konkordat zeitigt in Polen schöne Blüten, denn nach den Berichten der polnischen Tagespresse zu schließen, macht sich in unserem Vaterlande eine Art religiöser Wahnsinn massenhaft bemerkbar. In der schweren Krisenzeit ist das jedenfalls eine angenehme Zerstreuung, denn die braven kath. Schäflein werden immer agressiver gegen die „Andersgläubigen“, aber auch gegen solche geistliche Herren, die da nicht nach den Vorschriften der heiligen Kirche leben und solcher gibt es recht viele. Jedenfalls mehren sich Kämpfe und Skandale auf dem kirchlichen, bezw. religiösen Gebiete immer mehr. Einen solchen Skandal haben wir auch gegenwärtig in Polnisch-Oberschlesien und zwar in Kamin, worauf wir noch ausführlicher zu sprechen kommen werden. Heute wollen wir ein wenig in der Wojewodschaft Umschau halten, denn dort geht es auch nicht mit rechten Dingen zu.

Vor einigen Tagen ist in Jelonka bei Ostrow eine Frau gestorben, die genauso wie alle anderen Frauen beschaffen war, aber sie ließ sich durch die „alleinseligmachende katholische Kirche“ nicht selig machen, sondern suchte den Weg zum Himmel nach ihrem eigenen Gutdünken. Sie war der Ansicht, daß sie mit Hilfe der Nationalkirche viel eher in den Himmel gelangt, als durch die alleinseligmachende katholische Kirche. Ob sie auch richtig durch die Vermittelung der Nationalkirche in den Himmel kam, wissen wir nicht, aber das eine steht fest, daß sie auf dem Kartoffelfelde beerdigt wurde, nach ihrem Tode. Ihr ist es ähnlich ergangen, wie so manchem Sozialisten bei uns in der Wojewodschaft, vor welchen die Herrn Pfarrer die Friedhofstore schließen.

Die Nationalkirche hat in Jelonka keinen Friedhof, folglich mußte die verstorbene Frau von der Nationalkirche auf dem katholischen Friedhof beerdigt werden. Dem widersetzte sich der Pfarrer und die frommen Schäflein in Jelonka selbstverständlich auch. Als der Leichenzug sich in Bewegung setzte, rotteten sich die aufgehetzten frommen Schäflein zusammen, die als Waffe drei Wagen mit langen Pfählen herbeischafften und versperrten so den Weg. Es kam zu einer wüsten Auseinandersetzung zwischen den Radaubrüdern und den Trauergästen und die Polizei mußte beide Lager durch eine Sperrlinie trennen, um eine Schlacht zu verhindern, die unvermeidlich schien. Da auch die Behörden vor der Macht der Kirche zurückschrecken, die Situation sich aber drei Tage lang hinzog und die Leiche zu stinken anfing, hat die Starostei angeordnet, daß die Frau auf dem Acker der Familie beerdigt werden soll. So kam es also, daß die Verstorbene auf dem Kartoffelacker beerdigt werden mußte. Sie kann noch glücklich sein, daß die Hinterbliebenen einen Kartoffelacker hatten, denn wenn das einen armen Sozi, obendrein einen Arbeitslosen getroffen hätte, so hätte man ihn vielleicht auf den Misthaufen geworfen, was ein braver Sanator in Janow allen Sozialisten in Aussicht gestellt hat.

In der unmittelbaren Nähe von Ossow, in Koscian, selbstverständlich auch in der Provinz Posen, haben sich wieder andere schöne Dinge zugetragen, die sich aber nicht gegen „Andersgläubige“ sondern gegen „Hochwürden“ selbst gerichtet haben. Seit 1920 hat sich in Koscian ein Mönchorden, die Redemptoristen, niedergelassen und hat sich dort heimisch eingerichtet, selbstverständlich zum Wohle der heiligen Kirche. Wie das eigentlich kam, wissen wir nicht, aber der Herr Pfarrer war auf den Orden, wahrscheinlich wegen der Konkurrenz, schlecht zu sprechen und eines Tages kam von der Bischöflichen Kurie der Befehl, daß die Redemptoristen Koscian zu verlassen haben. Der frommen Schäflein, die da von den Mönchen gut eingeseift wurden, bemächtigte sich ob der bischöflichen Anordnung, eine große Aufregung. Der ortsansässige Pfarrer Brenk wurde beschuldigt seine Hände mit im Spiel gehabt zu haben. Auch der Bürgermeister und der Direktor des Gymnasiums wurden der Intrigen beschuldigt, da sie den Redemptoristen angeblich die Kapelle rauben wollten. Sofort sammelte sich eine große Menge und zog gegen die Pfarrei.

Als der Pfarrer vor Angst die Polizei holen ließ, die die Demonstranten zerstreute, stieg die Aufregung um ein Beträchtliches. Plakate mit drohenden Aufrufen wurden angeschlagen. Immer wieder rotteten sich ganze Haufen von Menschen vor der Pfarrei, um dem Pfarrer die Fensterscheiben einzuschlagen. Die Pfarrei wird aber Tag und Nacht durch die Polizei bewacht, die „Hochwürden“ vor den eigenen Schäflein schützen muß. Das ist die Frucht der bösen Tat, nämlich der Klerikalisierung und der Fanatisierung der Massen durch das Pfaffentum.

Die Bezirkskonferenz der P. P. S.

Am vergangenen Sonntag fand in Kattowitz eine Bezirkskonferenz der P. P. S. statt, die von 37 Ortsgruppen beschickt war. Insgesamt war die Konferenz von mehr als 80 Delegierten beschickt. Die Konferenz leitete der Sejmabgeordnete Gen. Adamek. Als Gäste sind erschienen der Sejmabgeordnete Gen. Puzak aus Warschau vom Komitet Zentralny der P. P. S., Sejmabgeordneter Gen. Dr. Glücksmann von der D. S. A. P. und Vertreter der hiesigen Klassenkampfgewerkschaften, die von dem Leiter der Konferenz begrüßt wurden. Das Organisationsreferat hielt Gen. Janta und das politische Referat Gen. Puzak. Der Letztere erstattete Bericht über die Vertagung des Warschauer Sejms und kam dann auf die politische Lage in Schlesien zu sprechen. Der Referent zeichnete die Richtlinien für den sozialistischen Sejmklub in dem Schlesischen Sejm auf. Zuletzt wurden entsprechende Resolutionen vorgeschlagen, die einstimmig zur Annahme gelangten. An die Referate schloß sich eine längere Debatte und nach Beendigung der Debatte wurde die Bezirksleitung gewählt.

Die Bezirkskonferenz war eigentlich eine Fortsetzung der ersten Bezirkskonferenz gewesen, welche bereits vor den Sejmwahlen stattgefunden hat, aber mit Rücksicht auf die umfangreiche Tagesordnung nicht zu Ende geführt werden konnte.

Rückkehr weiterer Ferienkinder

Nach einer Mitteilung des Roten Kreuzes kehren am Mittwoch, den 4. Juni weitere Kinder aus den Ortschaften Rosdzin, Nowy-Bytom, Hohenlohehütte, Ruda, Siemianowitz von der Erholungsstätte Pilgramsdorf zurück. Die Eltern bezw. Erziehungsberechtigten werden ersucht, ihre Kinder an dem fraglichen Tage, nachmittags 3 Uhr, am Kattowitzer Bahnhof, 3. Klasse, abzuholen.

y.

Zwei böse Erscheinungen im polnischen Staate

Steuerproteste mehren sich — Ueberall Straßendemonstrationen der Arbeitslosen — Die ernste Situation

So lang und breit unser Vaterland ist, wird überall gegen die Steuerlasten protestiert. Die Proteste sind sehr verschieden. Zuerst finden Versammlungen der Steuerzahler, meistens der Kaufleute und Gewerbetreibenden, in welchen Protestresolutionen beschlossen und Delegationen gewählt werden, die die höheren Finanzämter und selbst das Finanzministerium bestürmen und Steuererleichterungen verlangen. Bis jetzt sind alle diese Protestversammlungen, mit den vielen Resolutionen im Sande verlaufen. Die Delegationen wurden mit Versprechungen abgespeist und bei der nächsten Steuerverschreibung wurden die vorgeschriebenen Steuerbeträge neuerlich erhöht. Die Steuerzahler griffen dann zu den schärferen Mitteln und schlossen vorübergehend ihre Geschäfte. Durch eine solche Demonstration wollten sie gewisse Steuererleichterungen erzwingen. In manchen Städten haben die Demonstrationen schärfere Formen angenommen.

In Lublin z. B. schlossen alle Kaufleute ihre Läden und schicktendie Lädenschlüssel dem Steueramte zu. Dadurch haben sie das Steueramt in die ärgste Verlegenheit gebracht, weil die Beamten nicht wußten, was sie mit den Schlüsseln anfangen sollen. In Wolhynien haben die Fleischer ihre Läden geschlossen und selbst die Gewerbescheine dem Steueramte zurückgeschickt. Sie verkaufen kein Fleisch mehr und haben ihren Beruf gewechselt, in dem sie sich dem Verbande der Viehhändler als Viehaufkäufer zur Verfügung gestellt.

In Polnisch-Oberschlesien haben die Gewerbetreibenden noch nicht gestreikt, denn hier beschränkt man sich auf die Protestversammlungen. Die hiesigen Gewerbetreibenden sammeln das Material, beispielsweise über die doppelten Besteuerungen, dann die krassen Uebergriffe u. a., um damit an kompetenter Stelle vorstellig zu werden. Ob sie damit etwas erreichen werden, ist eine andere Frage. Gleichzeitig werden fast in allen schlesischen Städten Protestversammlungen abgehalten.

Die Steuerschraube wurde jedenfalls sehr stark angezogen und das erscheint begreiflich, denn die Staatseinnahmen schrumpfen immer mehr zusammen, was mit der wirtschaftlichen Krise im Zusammenhange steht. Die Regierung will aber auf die Einnahmen nicht verzichten und ließ die Steuerschraube noch mehr anziehen. Daher die zahlreichen Proteste.

Die zweite gefährliche Erscheinung sind die Arbeitslosendemonstrationen. Jeden Tag werden neue Arbeitslosendemonstrationen gemeldet und die meisten enden blutig. In dem Dombrowaer Kohlengebiet kommen die Arbeitslosendemonstrationen schon täglich vor. Die meisten werden aus Sosnowitz gemeldet. Jeden Tag versammeln sich die dortigen Arbeitslosen vor dem Sosnowitzer Magistrat und verlangen die ihnen gesetzlich zustehende Unterstützung, bezw. Lebensmittel. Die Polizei findet sich selbstverständlich auch sofort ein. Steine fliegen hin und her und der Polizeisäbel tritt in die Aktion. Jedesmal gibt es dabei Verletzte und die „Rädelsführer“ werden auch jedesmal ergriffen und eingesperrt. Die dortige Bevölkerung ist bereits an die Arbeitslosendemonstrationen gewöhnt.

In Polnisch-Oberschlesien sind wir an die Arbeitslosendemonstration noch nicht gewöhnt, aber es hat den Anschein, daß auch wir uns daran werden gewöhnen müssen. In der vorigen Woche haben bei uns in Kattowitz die Arbeitslosendemonstrationen eingesetzt und sie wiederholen sich jetzt täglich. Am vergangenen Freitag, am Sonnabend, am Montag, haben die Arbeitslosen demonstriert und wollen heute beim Zusammentritt des Sejms ebenfalls demonstrieren. Hunger tut weh, und Aussicht auf eine Besserung der Lage ist nicht vorhanden. Was bleibt da den Unglücklichen übrig, als ihre mißliche Lage den gutgenährten Spießern vorzudemonstrieren. Gewiß wollen dabei bestimmte politische Richtungen Kapital für ihre „Ideen“ schlagen und die gereizte Stimmung unter den hungrigen Arbeitern ist dazu sehr geeignet. Unsere Polizei ist aber sehr tüchtig und sie zeigt sich auch sofort dort, wo die Arbeitslosen erscheinen. Na ja, sie darf dabei nicht fehlen.

Zum internationalen Frauentag!

Am Freitag, den 30. Mai 1930, nachm. 4 Uhr findet im Saale des Zentralhotels, Kattowitz, eine

Frauenkonferenz der „Arbeiterwohlfahrt“

statt.

Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Tätigkeits- und Kassenbericht
3. „Die Frau und der Sozialismus“, Ref. Gen. Kowoll
4. Anträge und Verschiedenes

Zur Teilnahme berechtigt sind die Vorsitzenden u. 1 Delegierte jeder Frauengruppe, sowie 1 Delegierte von Parteivereinen, die ein Interesse an der Frauenbewegung haben

Der Bezirksausschuß
J. A.: A. Kowoll

Statt Verstaatlichung noch Begünstigungen fürs Privatkapital

Der polnische Staat, welcher in den Jahren seit seinem Bestehen Eigentümer verschiedener Unternehmen wurde, hat nicht nur den planmäßigen Ausbau der Rüstungsindustrie, sondern auch derartige Unternehmen in eigene Regie genommen, welche auf die Bedarfsdeckung des privaten Marktes eingestellt waren. Mit der zunehmenden Verschärfung der Wirtschaftskrise fand sogar eine Umstellung der Erzeugung in den für den öffentlichen Bedarf arbeitenden Gewerben auf den privaten Markt statt, so daß der Wettbewerb zwischen der staatlichen, wie auch der vom Staate subventionierten und der privaten Industrie immer stärker in Erscheinung trat und selbstverständlich sich zugunsten für die staatlichen Betriebe auswirkte, da die finanziellen Vergeudungen in diesen weit geringer sind wie in den privaten, wo die führenden Direktoren 50 bis 100 000 Zloty an monatlichen Bezügen erhalten und die Gewinne für luxuriöse Vergeudungszwecke der Herren Kapitalisten verbraucht werden. Selbstverständlich ist es, daß die Steuernabgabe privater Unternehmen dadurch eine systematische Verringerung zu verzeichnen hatte, was jedoch im Vergleich zum Gewinn, welcher mit der Inbesitznahme des privaten Marktes durch die staatlichen Betriebe erzielt wurde, sehr minimal ist. Gegen diese staatliche Einflußnahme haben wiederholt die kapitalistischen Interessentenverbände Stellung genommen und erreichten, daß der Ministerrat beschlossen hat, den Konkurrenzkampf mit der privaten Industrie einzustellen, indem allen staatlichen Unternehmungen die Annahme privater Aufträge untersagt wird. Weiter heißt es auch, daß auf keinen Fall die staatlichen Betriebe neue Produktionszweige aufnehmen oder die bisherige Erzeugung ausdehnen dürfen, wenn die Bedarfsdeckung durch die Privatindustrie gewährleistet werden kann (?). Diese Beschlußfassung bietet uns wieder einen Beweis dafür, daß die heutige Regierung mehr um das Wohl der Industriemagnaten besorgt ist, als um das Wohl der staatlichen Allgemeinheit. Denn würde es nicht der Fall sein, so müßte, der Wirtschaftslage nach, ein weiterer Uebergang privater Devisen ins Staatliche erfolgen und nicht, daß den Magnaten Begünstigungen gewährt werden.

Die Mission des Leutnants Kintoksa

Der Krakauer „Blagierek“ bringt heute eine Meldung, daß der Ministerpräsident Slawek seinen persönlichen Sekretär, den Leutnant Kintoksa, zum Staatspräsidenten nach Ciechanowa geschickt hat, wo sich gegenwärtig der Staatspräsident aufhält. Die Mission des Leutnants Kintoksa steht im Zusammenhang mit der Eröffnung der ersten Sitzung des Schlesischen Sejms bezw. mit der Wahl des Sejmpräsidiums. Wer weiß, was die Warschauer Regierung mit dem Schlesischen Sejm plant. Vielleicht wird er auch vertagt, so, wie der Warschauer Sejm. Vielleicht.... aber warten wir lieber ab.

Wo liegt der Fehler?

Wie bereits berichtet, wurde der für die Eisenhütten festgesetzte Tarifvertrag durch den Minister für Arbeit und soziale Fürsorge durch die Verbindlichkeitserklärung in Kraft gesetzt und im „Dziennik Ustaw Slonskich“ (Gesetzesblatt für die Wojewodschaft Schlesien) veröffentlicht. Wir finden bei der Durchsicht hierbei, daß im § 3, der die Ueberstunden, die Sonn- und Feiertagsarbeit regelt, im Absatz 2 der 1. Pfingstfeiertag nicht verzeichnet ist. Wörtlich heißt es darin: „Für sämtliche Ueberstunden an Arbeitstagen, die über die normale Anzahl von Arbeitstagen im Monat geleistet werden, ein 25 prozentiger Zuschlag zum Tarif- oder Akkordlohn gewährt wird, für die Arbeit an Sonntagen und an den gesetzlichen Feiertagen jedoch ein Zuschlag von 50 Prozent. Für die Arbeit am ersten Oster- und Weihnachtsfeiertag, sowie am 3. Mai-Feiertag beträgt die Höhe des Zuschlags 100 Prozent, wobei derselbe vom Tarif- oder Akkordlohn zu berechnen ist.“

Ob hier der Pfingstfeiertag infolge des 3. Mai-Feiertages fallen gelassen wurde oder ob es ein Druckfehler ist, ist uns unbekannt. Unter allen Umständen müssen die Gewerkschaften dieser Angelegenheit auf den Grund gehen, weil, wie wir erfahren, die Rechnungsbüros für den 1. Pfingstfeiertag die Prozentberechnung nicht vornehmen wollen, weil sie sich auf das Gesetzblatt stützen, das die Bezahlung nach der erfolgten Veröffentlichung nicht vorsieht. Schnelle Richtigstellung ist hier sehr notwendig.

Wünsche der freien Angestellten

Ausbau der Sozialversicherung, der Arbeitsschutzgesetzgebung, sowie Uebernahme des polnischen Urlaubsgesetzes auf Oberschlesien verlangt

Im Saale des „Christlichen Hospiz" versammelten sich die Delegierten aus 29 Ortsgruppen, um den Tätigkeitsbericht der Bundesleitung entgegenzunehmen und ihre Wünsche auf wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiete anzubringen. Der Bundesvorsitzende, Kollege Lange, eröffnete die Sitzung und begrüßte die Delegierten und Gäste. Als Gäste waren anwesend: Generalkonsul Geheimrat v. Grünau, der Vertreter des Demobilmachungskommissars Arbeitsinspektor Ing. Maske, vom Bund der technischen Angestellten und Beamten Deutschlands Kollege Jakab, vom Zentralverband der Angestellten Deutschlands Kollege Weinreich, vom Deutschen Werkmeisterverband die Kollegen Wiesner und Zmieskal und der Vertreter der D. S. A. P. Sejmabgeordneter Dr. Glücksmann, von der Komisja Centralna in Warschau Kollege Zdanowski, vom Verband der Holzindustrie-Angestellten Lemberg Kollege Herer, ferner Sejmabgeordneter Krull, und der Vorsitzende der B. U. V.-Klasse des Afa-Bundes Kollege Neugebauer. Glückwunschschreiben und Telegramme sandten der „Internationale Bund der Privatangestellten" Amsterdam, der „Allgemeine freie Angestelltenbund" Berlin, der „Zwionzek Handlowcow" Lwow, der „Zwionzek Pracownikow Umyslowych" Krakau, der „Kommisverein" Lodz und die „Bundeshaus-Genossenschaft" Kattowitz.

Die Kollegen Koppel und Lange wurden zu Leitern der Versammlung gewählt.

Alsdann gab 1. Geschäftsführer Kollege Dorrn den ersten Teil des **Geschäftsberichtes**. Er führte folgendes aus:

Das Geschäftsjahr 1929 wurde mit einer **Gehaltserhöhung** eröffnet, die eine ziemlich scharfe Form nahm. So ist das Fahrpersonal sowie die Arbeiterschaft der Kleinbahn-A.-G. in den Streik getreten, um eine Gehalts- bezw. Lohnaufbesserung zu erreichen. An der Streikführung hat auch der Afa-Bund teilgenommen. Durch diese Aktion wurde eine Zulage von 7 Prozent ab 1. Januar 1929 durchgesetzt. Desgleichen kam der Abschluß eines Manteltarifvertrages zustande. Ab 15. Juli gleichen Jahres wurde eine erneute Erhöhung von durchschnittlich 6-7 Prozent für diese Gruppe erreicht. Für das übrige Personal des Unternehmens, die Kontrolleure sowie die kaufmännischen Angestellten, konnte der Afabund eine Zulage, analog der Schwerindustrie, durchsetzen. Die Forderungen der Angestellten in der Schwerindustrie aus dem Jahre 1928 waren nur zum Teil erledigt worden. So blieben noch die Ausgleichzulagen für verschiedene Gruppen der Gehaltstabelle der Schwerindustrie, sowie die Wohnungsgeld-Angelegenheit zu erledigen. Bei der neueinsetzenden Gehaltsbewegung in der Schwerindustrie Anfang des Jahres gelang es uns, durch Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses den Ausgleich für einige Gruppen zu erreichen. Ab 1. März 1929 erfolgte somit eine allgemeine Zulage von 5 Prozent. Hinzu kam noch, daß die Zahl der Steigerungssätze von 12 auf 15 erhöht worden sind. Es ist erfreulich, hierbei festzustellen, daß es den Gewerkschaften möglich war, diesmal in freier Vereinbarung zu einer Einigung zu kommen, gerade zu einem Zeitpunkt, wo die Arbeiterschaft noch nicht abgeschlossen hatte, sondern sich in einem sehr scharfen Kampfe mit dem Unternehmertum befand.

Im August wurden, infolge Ablaufs des alten Tarifs, neue Lohnforderungen eingereicht. Der Afa-Bund hatte sich hier besonders für eine Erhöhung der Gehälter eingesetzt, jedoch kam es zu keinem Ergebnis, da der Gehaltstarif bis 31. Dezember 1929 Gültigkeit hatte. Es gelang uns, zu diesem Zeitpunkt die Büroangestellten, soweit sie angestelltenversicherungspflichtig waren und im Schichtlohn beschäftigt wurden, in den Angestelltentarif zu überführen. Desgleichen wurde die bisher einseitig bestandene Urlaubsregelung für die Angestellten, die zu militärischen Uebungen eingezogen werden, in vertragliche Form gebracht. Die Frage des 13. Gehaltes, sowie Abschaffung des Anhanges für Fördermaschinisten und Anwendung des Manteltarifes auf dieselben mußten infolge der starren Haltung der Arbeitgeber zurückgestellt werden. Die Verhandlungen über den neuen Manteltarif selbst sind noch Ende v. J. in Gang gebracht worden, konnten aber zu keinem Abschluß gelangen, da eine neue Durcharbeitung des Entwurfes sich als notwendig herausgestellt hat. In der weiterverarbeitenden Metallindustrie wurden die Gehälter in der gleichen Weise wie bei der Schwerindustrie geregelt. Auch hier wird nach Abschluß des neuen Manteltarifvertrages der Schwerindustrie ein neuer Manteltarif abgeschlossen werden.

Für die Fachgruppe Bankangestellte wurde ein jährlich am 15. April zahlbares halbes Monatsgehalt erreicht, so daß nunmehr 13 volle Monatsgehälter jährlich gezahlt werden. Im Baugewerbe wurde eine Zulage von 6—8 Prozent ab 1. Oktober 1929 in freier Vereinbarung festgesetzt. Am langwierigsten gestalteten sich wieder, wie alle Jahre, die Tarifverhandlungen im Handel. Durch Auflösung des Arbeitgeberverbandes wurde ein tarifloser Zustand geschaffen. Erst im letzten Quartal 1929 gelang es, zu einem positiven Abschluß zu kommen. Es wurde ein Manteltarif geschaffen und auch ein Gehaltsabkommen getroffen. Dieses Gehaltsabkommen ist, wenn auch nicht sehr günstig, so doch einmal eine Grundlage für weitere spätere Verbesserungen.

Auf dem Gebiete der **Sozialpolitik** ist der Afabund für den Ausbau des Angestelltenversicherungsgesetzes eingetreten. Wir forderten:

a) Herabsetzung der Altersgrenze von 65 auf 55 Jahre und die Einführung einer Ausnahme-Bestimmung bezüglich des Rentenbezuges für ältere stellungslose Angestellte;
b) Erweiterung des Artikels 3 der Verordnung vom 24. November 1927 bezüglich des Personenkreises auf alle diejenigen Personengruppen, die die Verordnung vom 5. Januar 1924 umfaßt;
c) Ausschreibung der im Gesetz vorgesehenen Wahlen zu den Körperschaften der Angestellten-Versicherung und unbedingte Aufrechterhaltung bezw. Herstellung der Selbstverwaltung auch in finanzpolitischer Hinsicht.
d) Ausbau des Heilverfahrens und Beibehaltung der augenblicklichen bestehenden Grundsätze;
e) schnellere Erledigung von Anträgen, hauptsächlich in der Arbeitslosen- und Rentenversicherung;
f) aktive Bekämpfung der Wohnungsnot durch den Bau von Wohnungen, die für die Angestellten bezw. Versicherten erschwinglich sind.

Den Forderungen zu d und f sind noch im Geschäftsjahr seitens der Angestellten-Versicherungsanstalt stattgegeben worden. Für die Bewilligung von **Heilverfahren ist der Etat bedeutend erhöht** worden, so daß eine größere Anzahl von Angestellten in Kurorten gesandt werden können. Für die Bekämpfung der Wohnungsnot hat die Angestellten-Versicherungsanstalt einen großen Häuserblock von annähernd **50 Wohnungen** in Kattowitz am Südpark errichtet. Es wäre wünschenswert, wenn in den Bau von Wohnungen der Zaklad weiter fortfahren würde. Es wird aber ein großer Wert darauf gelegt, daß **billige** Wohnungen und hauptsächlich hier in Polnisch-Oberschlesien geschaffen werden. Die Unterstützungsdauer für arbeitslose Angestellte wurde von 6 auf 9 Monate verlängert. Bezüglich der Herabsetzung der Altersgrenze hatte nunmehr die Angestelltenversicherung im Jahre 1930 einen Beschluß gefaßt, daß die Herabsetzung auf das 60. Lebensjahr erfolgen soll. Ferner ist ein Ausgleich der benachteiligten Alt-Versicherten geplant.

Am heutigen Bundestage erheben wir erneut die Forderung auf Erledigung unserer Anträge auf Ausbau der Sozialversicherung und erwarten, daß im neuen Jahre die unerledigten Anträge eine zufriedenstellende Erledigung finden.

Die **Arbeitsschutz-Gesetzgebung** bedarf dringend der Verbesserung. Wir stellen daher an den Schlesischen Sejm zum wiederholten Mal den Antrag auf **Ausdehnung des Polnischen Urlaubsgesetzes auf Polnisch-Oberschlesien,** Schaffung eines Zusatzes für das Betriebsrätegesetz, wonach die Einsendung von Betriebsratsmitgliedern in die Aufsichtsräte ermöglicht wird.

Einführung selbständiger Arbeitsgerichte bis zur höchsten Instanz. Bis dahin muß die Zuständigkeitsgrenze bei Gewerbe- und Kaufmannsgerichten auf mindestens 15 000 Zloty jährlich erhöht werden.

Das **Schlichtungswesen** bedarf dringend einer Reform. Die Unabhängigkeit des Vorsitzenden von jeglichen parteilichen und behördlichen Einflüssen muß garantiert werden. Die Personal-Union des Demobilmachungskommissars und des Bezirksarbeitsinspektors muß aufgehoben werden, da es nicht angängig ist, daß zwei solche Aemter in einer Hand liegen.

Zur genauen Kontrolle der Preissteigerungen der Artikel des täglichen Bedarfes muß das **System der Index-Errechnung** geändert werden. Bereits im Jahre 1929 haben wir mehrere Male die Forderung auf Schaffung eines Indexes gestellt, welcher die Kontrolle nicht nur über die Preise der Lebensmittel, sondern auch über Kleidung und kulturelle Ausgaben vorsieht. Die Behörden reagierten jedoch nicht hierauf. Obwohl der zurzeit bestehende seltsame Teuerungsindex im Wirtschaftsleben absolut keine Rolle mehr spielt, besteht doch die Gefahr, daß später einmal das Unternehmertum diesen Index als Waffe gegen Arbeiter und Angestellte ausspielt. Es wäre daher begrüßenswert, wenn sämtliche Arbeiter- und Angestellten-Gewerkschaften einen gemeinsamen Vorstoß unternehmen würden.

Zur **organisatorischen Entwicklung des Afa-Bundes** ist mit Genugtuung festzustellen, daß die 419 Neuwerbungen im Jahre 1929 einen Ausgleich für die Abgänge geschaffen hat, so daß unsere Organisation ihren Mitgliederstand erhalten konnte. Das Jahr 1929 hat nach dem gegebenen Bericht eine immense Arbeit auf allen Gebieten der Wirtschafts- und Sozialpolitik mit sich gebracht. Die drei Beamten der Geschäftsstelle hatten allein an 520 Versammlungen und Sitzungen teilzunehmen. Rechnet man noch die zu der Gewerkschaftstätigkeit ehrenamtlichen wahrgenommenen Sitzungen hinzu, so ergeben sich weitere 100. Die Konferenzen und Sitzungen über Tarife nahmen allein 107 Sitzungen in Anspruch. In der Beitragstabelle sind ab 1. 6. 29 2 neue Gruppen auf Wunsch der Mitglieder geschaffen worden und zwar für ein Einkommen von über 750 Zloty mit 8 Zloty monatlich und über 850 Zloty mit 9 Zloty monatlicher Beitrag. Die Abhaltung von Näh- und Kochkursen hat guten Anklang gefunden.

Der **Kassenbericht** von 1929 weist in der Gewinn- und Verlustrechnung einen Reingewinn von 13 718,82 Zloty auf. Das Vermögen des Verbandes hat somit über alles Erwarten einen erheblichen Zuwachs erfahren. Berücksichtigt man hierbei noch die Leistungen an ausgezahlten Unterstützungen mit 6 896,54 Zloty sowie für kulturelle Erfordernisse (Jugendbewegung) mit 3 720,14 Zloty und für Lohnbewegung und Rechtsschutz 2 438,66 Zoty so kann daraus über die Stärke der Organisation geschlossen werden, zumal ihr örtlicher Wirkungskreis sich nur auf Polnisch-Oberschlesien beschränkt. Wir können stolz behaupten, die stärkste Angestellten-Organisation ganz Polens zu sein.

Die **Sterbekasse** des Afa-Bundes hatte im Geschäftsjahr 1929 einen Reingewinn von 10 176,86 Zloty aufzuweisen. Das Gesamtvermögen dieser Kasse beträgt rund 65 000 Zloty. Ein weiterer Ausbau dieser Kasse ist geplant.

Wir können behaupten, daß das Jahr 1929 wohl an Kämpfen und Arbeit eines der reichhaltigsten Jahre gewesen ist. Der Geschäftsapparat funktionierte ohne Stockung.

Das neue Jahr dürfte auch eine interessante Abwicklung nachweisen. Wir begrüßen zunächst die **Bildung eines Angestelltenausschusses in Genf,** dank des energischen Auftretens des Afa-Bundes Deutschlands und des Internationalen Bundes der Privatangestellten in Amsterdam, möglich war. Gleichfalls würden wir uns freuen, wenn es dem Internationalen Arbeitsamt in Genf gelingen würde, das **europäische Kohlenproblem** sowie die **Arbeitszeit für Angestellte, Gehälter und Löhne und deren Kaufkraft international zu regeln und auszugleichen, aber nach oben herauf.**

Die **Ratifizierung des Handelsvertrages** ist ein dringendes Erfordernis zur Hebung der polnisch-oberschlesischen Industrie und es wird an dieser Stelle der Wunsch an die Regierung gerichtet, eine recht baldige Erledigung dieser Frage durch den Sejm vorzunehmen.

Für unseren Verband erhoffen wir durch die regste Mitarbeit unserer Funktionäre und der gesamten Mitgliedschaft die Unterstützung zum weiteren Ausbau unserer Organisation.

Den zweiten Teil des Geschäftsberichtes gab der 2. Geschäftsführer Kollege Peschka. Er führte folgendes aus:

Die Tätigkeit der Abteilung **Rechtsschutz** veranschaulicht folgende Aufstellung:

Fachgruppe	im ganzen	gewonnen	verloren	zurückgezogen	ausgeklagte bzw. durchgefochtene Summen	wieder eingest.	schweb. noch
Schwerindustrie ..	131	75	7	20	59 280.—	8	21
Weiterverarbeitende Metallind.	12	6	—	1	2 800.—	2	3
Handel	32	18	4	—	4 534.—	1	9
Versch. einschl. vers. Streitfälle.	116	45	4	2	28 190.—	—	65
	291	144	15	23	94 804.—	11	89

Bemerkenswert ist, daß im vergangenen Jahr eine Anzahl Streitfälle bei der Tarifschlichtungsstelle zur Entscheidung gekommen sind, die zum weitaus größten Teil mit Erfolg durchgeführt werden konnten. Auch die Streitfälle, bezüglich der Versicherungspflicht bei der Angestelltenversicherung und im Zusammenhang damit diejenigen, bezüglich Aufnahme in den Angestelltentarif, waren noch zahlreich. Welche Schwierigkeiten selbst heute noch bei der Aufnahme von Angestellten in den Angestelltentarif seitens einiger Verwaltungen gemacht werden, ist nicht zu beschreiben. Für manchen Kollegen ist es direkt eine Gefahr auf diesem Gebiet sein Recht zu verlangen und dasselbe mit legalen Mitteln zu erkämpfen. Die in der Aufstellung aufgeführte Summe der ausgeklagten, bezw. durchgefochtenen Beträge kann auch diesmal wieder kein genaues Bild angeben. In Wirklichkeit genießt eine ganze Anzahl von Kollegen jahrelang den Segen der Rechtsschutzabteilung, so daß tatsächlich weit höhere Summen angesetzt werden müßten.

Erholungsheim

Viele hundert Kollegen und eine große Anzahl Fremder hat auch im vorigen Jahr unser Erholungsheim in Wapienica besucht. Es ist bereits beim letzten Bundestag berichtet worden, daß das frühere Haus Dominitz erworben, welches nun im Berichtsjahr neu ausgebaut und ausgestattet wurde. Leider steht nur der erste Stock dieses Hauses zur Verfügung, in dem, mit Einschluß des Dachgeschosses, 14 neue geschmackvolle Zimmer eingerichtet wurden. Erfreulicherweise haben die Ortsgruppen einige Zimmer zur eigenen Ausgestaltung übernommen und erhebliche Summen in Inventarstücken investiert. Das Haus enthält eine Wasserleitung und ist sonst mit modernem Komfort ausgerüstet. Gegenüber dem Jahre 1928 hat sich schon nach Abschreibungen der buchmäßige Wert der Gebäude und des Inventars um etwas mehr, als 32 000 Zloty erhöht. Da dieses Besitztum tatsächlich mehr wert ist, ist das Vermögen des Verbandes im Erholungsheim gut angelegt.

Jugendbewegung

Ein besonderer Teil unserer Gesamtbewegung ist unsere Jugend. Wenn wir die Zukunft unseres Verbandes stärken wollen, müssen wir für den entsprechenden Nachwuchs sorgen und schon in der Jugend beginnen, unserer Idee Geltung zu verschaffen. Zu diesem Zweck unterhalten wir Jugendgruppen. Die Jugend wird in Zusammenkünften gewerkschaftlich geschult und auf den Beruf vorbereitet. Da Staat und Wirtschaft leider wenig Verständnis für diese Aufgaben haben, müssen wir außerhalb des Verbandes uns der Jugend annehmen. Die Jugend betätigt sich aber auch außerhalb der Jugendgruppe noch in anderer Form. Sie veranstaltet Wanderfahrten, treibt Sport und sonstige Volksspiele nud trägt zur Verschönerung der Verbandsveranstaltungen bei. Die Führung der Jugend hat die Afajugendleitung inne, die aus einem hauptamtlichen Jugendleiter und 4 ehrenamtlichen Kollegen besteht. Jedes Jahr findet ein Jugendtag, der die organisatroische Arbeit zu leisten hat und ein großes Jugendtreffen statt. Außerdem werden um den sogenannten Bundeswimpel jährlich Kämpfe veranstaltet. Hervorzuheben ist, daß der größte Wert auf die beruflichen Wettkämpfe gelegt wird, um so einen Ansporn zum Lernen zu geben. Obgleich unserer Jugendbewegung viel Schwierigkeiten im Wege stehen, hauptsächlich bezüglich der Zusammenkunftsräume, hat sich aber der bisherige Stand unserer Jugendgruppen gehalten. Es besteht die Hoffnung, daß es im kommenden Jahr weiter vorwärts gehen wird.

Für den **Bundesvorstand** gab Bundes-Vorsitzender Koll. Lange den Bericht, für den **Bundesbeirat** der Bundesbeirats-Vorsitzende Koll. Stasch. Koll. Schieron gab den **Revisionsbericht,** nach welchem die Kassenführung einwandsfrei befunden wurde. Er beantragte Entlastung der Bundesleitung. Die Entlastung wurde einstimmig erteilt. Die Geschäftsführer, Kollegen Dorrn und Peschka, wurden von der Versammlung einstimmig **bestätigt.**

Zu Punkt **„Satzungsänderungen"** wurden verschiedene Anträge behandelt.

Die Wahlen ergaben Folgendes: Bundesbeirat bleibt unverändert. Der Bundesvorstand wurde, mit Ausnahme des Koll. Mordziol, wiedergewählt. An seiner Stelle ist Koll. Heinrich, Bismarckhütte, gewählt worden. Als Revisoren der Hauptkasse wurden die Koll. Nachtweih, Wasserstrom und Wieczorek bestätigt.

Die Nachmittags-Tagung

Nun ergriffen die Gäste das Wort. Die Vertreter der deutschen Verbände, die Kollegen Jakob, Weinreich und Wiesner, überbrachten die Grüße der Mutterverbände. Der Vertreter der „Komissja Centralna" Warschau, Koll. Zdanowski, drückte in längeren Ausführungen die Sympathie der Freien Arbeiter-Gewerkschaften Polens für den Afa-Bund aus. Er begrüßte, daß der Afabund sich dieser Zentrale angeschlossen hat und ist davon überzeugt, daß bei dem nunmehr beginnenden zentralen Aufbau-Arbeiten für die Freien Angestelltengewerkschaften Polens innerhalb der „Komissja Centralna" der Afa-Bund infolge seiner reichhaltigen Erfahrungen und gut funktionierenden Gewerkschaftsapparates hierbei eine führende Rolle spielen wird.

Kollege Herer vom Holzindustrieangestelltenverband Lemberg schloß sich diesen Ausführungen an und gab der Hoffnung Ausdruck, daß in nicht allzu langer Zeit die Rada Generalna die Zentralleitung der Freien Angestellten-Gewerkschaften Polens in einer besseren Konstruktion wieder übernehmen wird. Er wünscht, daß das so enge Freundschaftsband für die Zukunft innerhalb der Rada Generalna beibehalten würde.

Nach ihm ergriff der Vertreter der Deutschen-Sozialistischen Arbeits-Partei **Abgeordneter Dr. Glücksmann** das Wort. Er betonte, daß die Partei den Afabund als eine Bruderorganisation betrachtet und gewillt ist in Zusammenarbeit mit dem Afabund die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Belange der Angestellten zu vertreten. Er ging besonders auf die letzten Sejmwahlen ein und erklärte, daß er als einziger Abgeordneter der D. S. A. P. darüber wachen wird, daß die Parteien, welche ihren Wahlsieg unter marxistischer Flagge errungen haben auch die gegebenen Wahlversprechungen innehalten werden. Die D. S. A. P. selbst aber wird alles tun, um Arbeitern und Ange-

Tätigkeitsbericht der Volks- und Milchküchen

Insgesamt 44 329 Mittagsportionen wurden im Berichtsmonat April durch die Volksküchen, innerhalb des Landkreises Kattowitz, an 998 Arbeitslose verabfolgt. Die Unterhaltungskosten betrugen 8302,84 Zloty, welche bis auf einen Restbetrag von 66,14 Zloty gedeckt werden konnten. Die Mittagsportionen gelangten kostenlos oder gegen eines kleinen Entgelt von 10 bis 20 Groschen zur Verteilung. — In dem gleichen Monat wurden an 106 Mütter und 615 Kinder durch die Milchküchen im Landkreis Kattowitz insgesamt 17 161 Milchportionen kostenlos verabfolgt. Die Unkosten betragen zusammen 4779,33 Zloty. Die Summe wurde gedeckt aus eigenen Mitteln, aus anderen Mitteln und Spenden, sowie einer Beihilfe aus dem Wojewodschaftsfonds in Höhe von 1551,30 Zloty. Der Restbetrag von 621,45 Zloty wird im nächsten Berichtsmonat einen Ausgleich erfahren. y.

Kattowitz und Umgebung

Filmbrand in einem Kino. Auf der ulica Poprzeczna, und zwar im Kino „Apollo", brach während der Vorführung ein Filmbrand aus. Der Operateur Herbert Otto wurde hierbei erheblich am Körper und an den Händen verletzt. Es erfolgte seine Ueberführung in das städtische Spital. Etwa 300 Zuschauer befanden sich in der fraglichen Zeit im Kino, ohne jedoch den Brand bemerkt zu haben. Auf Veranlassung der Kinodirektion wurde die Vorführung abgebrochen. Die Besucher begaben sich daraufhin aus dem Saal. r.

Zur Verschönerung des Straßenbildes. Im Auftrage des Schlesischen Wojewodschaftsamtes wird durch städtische Arbeiter der gegenüber dem neuen Wojewodschaftsgebäude auf der ulica Jagiellonska liegende Platz in eine Parkanlage umgearbeitet. Dortselbst werden u. a. Bänke zur Aufstellung gelangen, so daß die Anlage als Erholungsstätte dienen wird. Mit den Arbeiten ist bereits vor einigen Tagen begonnen worden. Gleichzeitig wird auf dem Gelände ein neuer Straßenabschnitt erbaut, welcher die ulica Dombrowskiego und die ulica Francuska verbinden wird. Auf dem untenliegenden Geländeteil soll ein

Königshütte und Umgebung

Die Notwendigkeit der zahnärztlichen Behandlung der Schulkinder.

Die zahnärztliche Behandlung der Schulkinder in den Königshütter Volkschulen unterliegt gegenwärtig dem Zahnarzt Dr. Gondzik. Daß ein Zahnarzt in der großen Stadt die Massen der Schulkinder nicht in der Weise beobachten und untersuchen kann, wie es notwendig wäre, ist selbstverständlich. Solche berechtigte Bedenken wurden auch schon in einer der letzten Stadtverordnetensitzungen vorgebracht und die Forderung erhoben, daß noch ein zweiter Zahnarzt angestellt werden soll. Beide Aerzte hätten sich dann in dem im Haushaltungsplan angesetzten Betrag zu teilen. Diese Anregung fand auch beim Magistrat Anklang und nach eingehender Befassung mit dieser Angelegenheit, kam man zu den Ergebnis, daß eine Aenderung in der bisher üblichen Behandlung eintreten müsse. Die praktischen Schulärzte werden in Zukunft auch die Kinder auf die Beschaffenheit der Zähne untersuchen und sie im notwendigen Falle an Dr. Gondzik überweisen müssen. Soweit die Kinder an Krankenkassen angeschlossen sind, werden sie diesen zur Behandlung überwiesen, im anderen Falle übernimmt Dr. Gondzik im Einvernehmen der Eltern die Behandlung.

Wer wird Stadtverordnetenvorsteher? Nach den Wahlen der Stadtverordneten, findet morgen im neuumgebauten Sitzungssaal des Rathauses die erste Stadtverordnetensitzung statt. Bekanntlich entfielen auf die Deutsche Wahlgemeinschaft 24 Mandate, Deutsche Sozialisten 5 und auf die polnischen Parteien insgesamt 25 Mandate. Somit bilden die deutschen Sozialisten bei allen Abstimmungen das Zünglein an der Waage. Wie wir erfahren, werden die deutschen Sozalisten bei der Wahl des Büros den Kandidaten der Deutschen Wahlgemeinschaft, Verlagsdirektor Strozyk, unterstützen, womit dieser zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt werden soll. Die übrige Besetzung hängt von den polnischen Parteien ab, die, wie wir hören, sich dieses Mal an der Besetzung des Büros beteiligen werden, was nur im Interesse der Stadt liegen würde. Es können aber auch andere Umstände eintreten. Darum wird der morgigen ersten Stadtverordnetensitzung allgemeines Interesse gewidmet!

stellten ihren Daseinskampf zu erleichtern. Er wünscht, daß auch bei den Angestellten die Ueberzeugung restlos Platz greifen möge, daß nur ein Parlament bestehend aus Arbeiter- und Angestellten-Vertretern in der Lage sein kann, die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Interessen der Arbeitnehmer wirksam zu vertreten.

6 Kollegen wurden alsdann nach mehr als 25-jähriger freigewerkschaftlicher Verbandszugehörigkeit gefeiert.

Redakteur Okonski hielt das Hauptreferat der Tagung. In einem fast 2stündigem Vortrage unterichtete der Redner in fesselnden Ausführungen die Versammlung über die Internationale Lage der Angestellten und Arbeiter und ihre Zukunftsaussichten.

Zum letzten Punkt und zwar **Anträge,** wurde ein Antrag der Ortsgruppe Königshütte auf Erhöhung des Ortsgruppenanteiles von 10 Prozent auf 15 Prozent, mit Mehrheit gegen 8 Stimmen abgelehnt. Der folgende Antrag der Ortsgruppe Emanuelssegen:

„Durch die schwere Wirtschaftskrise ist wiederum einer großen Anzahl Angestellten gekündigt worden. Der Bundestag wolle deshalb beschließen, daß die Bundesleitung alle Kreise dafür interessieren möchte, nochmals mit aller Schärfe bei der Regierung vorstellig zu werden, damit endlich die Altersgrenze bei der Angestellten-Versicherung herabgesetzt wird. Durch eine Herabsetzung der Altersgrenze wird die Möglichkeit gegeben, daß sehr viele jüngere Kollegen vom Abbau verschont bleiben" wurde einstimmig angenommen. Der Bundesbeirat und Bundesvorstand geben bekannt, daß die **Bildung einer Afa-Erholungsheim-Genossenschaft** vorgenommen wurde. Die Versammlung stimmte diesem Beschlusse einstimmig zu.

Die Bundestagung fand einen schönen Ausklang durch ein gemütliches Beisammensein, welches die Delegierten und Gäste bis nach Mitternacht in fröhlichem Kreise beisammen hielt. Die Jugendgruppe Kattowitz trug zur Verschönerung dieses Ausklanges ihr Bestes bei. Die Darbietungen, wie Singchor, Volkstänze und der Einakter „Der Bauer und sein Knecht" fanden lebhaften Beifall.

Die Tagung wird allen in angenehmer Erinerung bleiben.

Das Nawaufer wird befestigt. Infolge der vielen Klagen seitens der Anlieger der Felder an der Gasanstalt, läßt die Stadtverwaltung das Ufer der Nawa befestigen, um den Ueberschwemmungen für die Zukunft ein Ende zu setzen.

Ein Wahlprotest. Wie der Vorsitzende der Hauptwahlkommission des dritten Wahlkreises bekannt macht, hat der Sejmabgeordnete Pawel Kempka gegen die Wahlen des Schlesischen Sejms, in der Gemeinde Sucha Gora, Kreis Tarnowitz, Protest erhoben. Der eingereichte Protest wird zur öffentlichen Einsichtnahme in der Hauptwahlkommission in Königshütte in der Zeit vom 26. Mai bis zum 4. Juni d. Js., in der Zeit von 10 bis 13 Uhr, ausgelegt. Einsprüche können bis zum 4. Juni, einschließlich, eingebracht werden.

Helft den Blinden. Der Blindenverein der Wojewodschaft Schlesien, mit dem Sitz in Königshütte, hat am 1. Juli 1925 eine Sterbekasse ins Leben gerufen, um in Todesfällen den Hinterbliebenen seiner Mitglieder mit einer Begräbnisbeihilfe Beistand zu leisten. Da von den Blinden erklärlicherweise nur ein sehr geringer Monatsbeitrag zu dieser Kasse erhoben werden kann, werden diejenigen unserer lebenden Mitbürger, welche noch ein Herz und Mitgefühl für die des Augenlichts Beraubten übrig haben, herzlichst um einen Beitrag zu der Kasse gebeten. Einzahlungen nimmt die Stadthauptkasse in Krol. Huta (Sparbuch Nr. 493) entgegen. — Ferner unterhält der Blindenverein im städtischen Dienstgebäude an der ul. Glowackiego 5 eine Werkstatt, in welcher arbeitslose und mittellose blinde Stuhlflechter, Korbmacher und Bürstenmacher beschäftigt werden. Er kann dieser schönen und dankenswerten Aufgabe aber nur dann voll gerecht werden, wenn seitens der Bürgerschaft recht viel Arbeitsaufträge beim Verein eingehen. Der Verein bittet daher, ihn in seinen sozialen Bestrebungen dadurch zu unterstützen, daß ihm reparaturbedürftige Stühle und Körbe aller Art zur Reparatur zugewiesen werden. Ebenso werden auch Aufträge auf neue Korbwaren und Bürsten entgegengenommen, desgleichen Aufträge auf Stimmen und Reparatur von Klavieren. Helft den Bedauernswerten unserer Mitbürger zu Verdienst und Ablenkung!

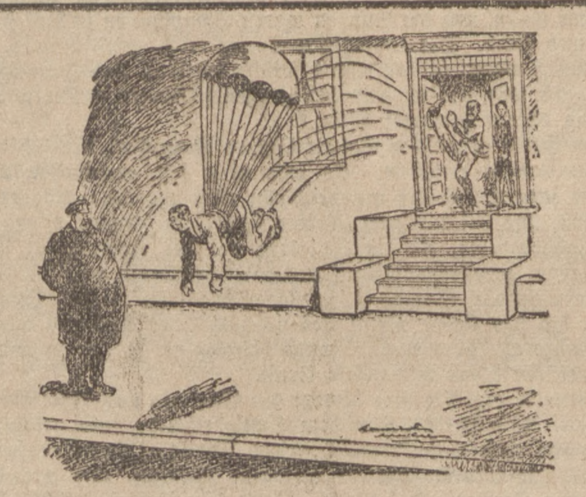
Myslowitz

Nikischschacht. (Infolge Unachtsamkeit!) Beim Ueberqueren der Straße geriet der 5 jährige Paul Cypa aus Nikischschacht unter die Räder eines heranfahrenden Autobusses. Zum Glück erlitt der Knabe nur geringfügige Verletzungen. In diesem Falle trägt, wie fast immer, das verunglückte Kind die Schuld. Die Hauptschuld in solchen Fällen tragen jedoch die Eltern bezw. Erziehungsberechtigten selbst, weil sie ihre Kinder ohne Beaufsichtigung auf die Straße gehen lassen. r.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Wäschediebstahl. Unbekannte Täter drangen in der Nacht in den Boden des Hauses 3. Maja 47 ein und entwendeten einem gewissen G. L. die dort aufgehängte Wäsche. Die Täter entkamen unerkannt.

Bismarckhütte. (Einiges über den Ort.) Der Ort Bismarckhütte, welcher durch die Hütte und andere Industrieunternehmen sich zu einer großen Gemeinde entwickelt hatte, zählte anfangs des Jahres 28 226 Einwohner bei einer bebauten Fläche von 392.88 Hektar. Die Gemeindewege betragen 17.884 Kilometer, von denen auf gepflasterte Straßen 15.239 Kilometer, auf Chausseen 2.5 Kilometer und Feldgewe 0.145 Kilometer entfallen. Die Länge der Kanalisation beträgt 13.110 Kilometer, wiederum die der Wasserleitung insgesamt 22.033 Kilometer. Im Jahre 1929 sind für fünf Millionen Investierungen ausgeführt worden, und zwar wurde ein Häuserblock mit 37 Wohnungen, ein Wohnhaus mit 8 Wohnungen, eine Kommunalschule mit 9 Klassen, einer Aula und einem Vereinszimmer erbaut. Außerdem sind vier öffentliche Bedürfnisanstalten, eine Pumpstation und die mechanische Bäckerei errichtet worden. Der Volkshygiene wurde durch die Anlage eines öffentlichen Freibades, wie auch durch diese von Grünflächen in allen Teilen der Gemeinde Rechnung getragen. In allen Anlagen wurden Bänke aufgestellt, und auf allen Grünflächen, außer der am Bahnhof, sind Kinderspielplätze mit Sandkästen, Schaukeln und Karusseln angelegt worden. Die Straßenbeleuchtung, welche elektrisch ist, wurde durch Neulegung von 12 Kilometer Leitung vervollkommnet. Mehrere Straßen, die neue Pflasterung erhielten, sind auch mit jungen Bäumen bepflanzt worden, von denen leider ein großer Teil eingegangen ist. Die Bautätigkeit von privater Seite war im vergangenen Jahre auch eine rege, nämlich es wurden 75 Wohnungen mit 180 Küchen und 182 Zimmern erbaut. Das Gemeindevermögen beträgt annähernd 12 Millionen Zloty, die Gemeindeschulden betragen dagegen 3½ Millionen Zloty; das Budget für das Jahr 1929-30 sieht in ordentlichen Einnahmen und Ausgaben 2 484 000 Zloty vor, während im außerordentlichen Budget 2 532 000 Zloty veranschlagt sind. Die laufenden Geschäfte der Gemeinde, wie auch die Arbeiten in den Kommunalbetrieben werden durch 67 Beamte und ungefähr einhundert Arbeiter ausgeführt.



Ein Flieger ging auf die Freite

Neudorf. (Auch Tote melden ihre Kinder der polnischen Schule an.) In der jetzigen Zeit braucht man an Wunder nicht glauben und dennoch passieren Dinge bei uns in Oberschlesien, die einem Wunder ähnlich sind. Mit aller Macht wird versucht, das Anwachsen der Kinder in den Minderheitsschulen zu unterbinden. Ein wirklich unglaublicher Fall passierte dieser Tage in Neudorf. Eine Witwe, deren Mann vor 20 Monaten im Königshütter Krankenhaus nach einem erlittenen Unfall starb, ging ihr Kind in die Minderheitsschule anmelden. Wie groß war ihr Erstaunen, aber als ihr von dem Schulleiter ein von ihrem Manne unterschriebenes Schriftstück vorgelegt wurde, daß das Kind bereits für die polnische Schule angemeldet ist. Der Witwe blieb nichts übrig, als auf ihre Kosten in Königshütte eine neue Todesbescheinigung zu holen, um die Schulbehörden zu überzeugen, daß es unmöglich ist, daß der Vater ihr Kind angemeldet hatte. Also solche Dinge passieren in einem Kulturstastate, wo man Menschen vom Tod auferstehen läßt, um sie zur Förderung des Patriotismus zu gebrauchen. Wäre die arme Witwe nicht genug standhaft, so wäre sie ihres Rechts auf so eine unglaubliche Weise verlustig geworden. Der Schulleiter muß ein besonders pfiffiger Kopf sein, dem aber die Schlauheiten wenig genutzt haben und er als Blamierter dasteht.

Pleß und Umgebung

Altdorf. (10 000 Zloty Brandschaden.) In der Wohnung des Johann Piorka brach Feuer aus, durch welches eine Einrichtung, ferner mehrere Anzüge und Unterwäsche im Werte von etwa 10 000 Zloty vernichtet wurden. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen, soll Brandstiftung seitens des Wohnungsinhabers vorliegen, welcher in den Besitz der Versicherungssumme gelangen wollte. Die weiteren polizeilichen Untersuchungen sind im Gange. r.

Piasses. (Eltern, achtet mehr auf die Kinder!) Auf das Personenauto Jk. 49 409 hängten sich der 5 jährige Ludwig Kurczius, um so eine Strecke mitzufahren. Der Junge kam jedoch zu Fall und erlitt durch den wuchtigen Aufprall auf das Straßenpflaster erhebliche Verletzungen.

Tarnowitz und Umgebung

Naklo. (Weil er nach der Pfeife des Kirchenfürsten nicht tanzen wollte.) Weit über die Grenzen Oberschlesiens hinaus, ist der Kaminer Kirchenzwischenfall bekannt, dessen Ursache die Abberufung des Kaplans Fuchs war. Dieser Geistliche, welcher sich von den anderen dadurch unterschied, daß er nicht für sich und die Kirchenfürsten sorgte, sondern um das Wohl der Armen bedacht war, in anderen Worten also, weil er sozialistisch gehandelt hatte, war beliebt bei den Kaminer Proletariern. Damit die Taktik der leitenden Kirchenoffiziere nicht den noch Gläubigen verständlich wird, so wird natürlich in den anderen Ortschaften der Sachverhalt ganz anders geschildert, als es in Wirklichkeit war. Als Hauptsünder müssen, wie immer, die Sozialisten herhalten. Einer dieser „Moralprediger", und zwar der Kaplan aus Naklo, erlaubte sich am Sonntag ebenfalls das Recht, den Kaminer Fall im kirchenfürstlichen Sinne zu schildern, wobei die Roten wieder herhalten mußten. Um den fanatisch Gläubigen den Abscheu gegen alles Rote einzuprägen, wird von den „Auchjüngern" Christi bei den Predigten hervorgehoben, daß die Sozialisten die Kirche stürzen wollen. Wir betonen hier zur Predigt des Nakloer Kaplans, wie auch zu den falschen Aeußerungen der „Auchjünger", daß wir nie Stellung gegen die Kirche genommen haben, sondern gegen die Unmoral der Kirchenfürsten und Kirchensoldaten. Zum Schluß noch dem Kaplan von Naklo zur Antwort, daß im Wiederholungsfalle derartiger Predigten die rote Wahrheit nochmals sprechen wird, aber ausführlicher!

Geschäftliches

Vorsicht!

Vorsicht ist in der Zeit des Uebergangswetters besonders angebracht. Wie ein Dieb in der Nacht kommen Erkältungen und Halsschmerzen, die oft der Vorbote ernster Erkrankungen sind. Um diesen drohenden Gefahren rechtzeitig vorzubeugen, ist es notwendig, die von vielen Spezialisten empfohlenen Panflavin-Pastillen zu verwenden. Besonders Kinder sowie insbesondere Schüler und Schülerinnen sollen die schokoladeähnlich schmeckenden Panflavin-Pastillen öfters erhalten, da durch das Zusammensein der Kleinen die Ansteckungsgefahr groß ist. Panflavin-Pastillen führt jede Apotheke.

Briefkasten

„Protestanten" Lagiewnik. Der „Volkswille" ist ein sozialistisches Blatt und hat wohl das gleiche Recht gewisse „Radikalinskis" beim richtigen Namen zu nennen, wie auch die Herren Kommunisten uns mit „Ehrentiteln" wie Sozialfaschisten belegen. Nur sind wir nicht so feig, um uns des Namens zu schämen, was wir wirklich sind, wie es der Block „Jednosci Robotniczo-Chlopski" zu tun beliebt.

Sarojini Naidu, die indische Nachtigall

Im Feldzug des „bürgerlichen Ungehorsams“, den Indiens Nationalisten gegen die britische Herrschaft führen, ist Gandhis Körper — der in Schutzhaft genommen wurde — unterlegen. Aber sein Geist glüht in den Herzen der Rebellen. Die „Große Seele“ ist in Hunderttausenden von Hindus lebendig. Und an die Spitze seiner „Freiwilligen“, der Kerntruppe der indischen Freiheitskämpfer, ist eine Frau getreten: Sarojini Naidu. Eine Frau als Führerin der indischen Volksbewegung! Eine Frau als Kämpferin im Lande der Kinderehen, der Frauenversklavung und Witwenverbrennung!

Demut, Dulden, Dienstbarkeit.

Das ganze Leben der Hindufrau, von der Wiege bis zum Grabe, ist stummes Dienen, gläubige Demut und wortloses Dulden. Sie ist Geschöpf des Mannes nach den Lehren der Religion, nach den Gebräuchen und Geboten des täglichen Lebens, nach den Geheimnissen der Lust, Das ganze indische Familienleben ist auf ihre bedingungslose Unterwerfung gestellt. Der Vater ist Herr und Herrscher, die Söhne und Schwiegersöhne sind seine Paladine, die Mutter, die Frauen, die Töchter sind in der indischen Großfamilie dem Gesetz nach rechtlos, der Ueberlieferung nach gleichzeitig geliebt und verachtet. Barfüßig, mit wunderbar schwebendem Gang, holen sie das Wasser von den Brunnen und tragen es in Kannen auf ihrem blauschwarz glänzenden Haar nach Hause, in ewigem Gleichmaß mahlen sie das Korn für den Hausgebrauch, spinnen und weben sie Khaddar, das handgearbeitete Tuch. Tag für Tag suchen sie die Götter auf; eifersüchtig neiden sie den andern Frauen die Gunst des Herrn. Der, das Heim, die Kinder, die Religion — diese Vierheit füllt das Leben der Frühverbrauchten vollständig aus.

Analphabetinnen.

Nur eine ganz dünne Oberschicht, vorwiegend Angehörige der vornehmsten Kasten, eignet sich wesentliche Bildung an, studiert in England, Amerika oder Japan. Unter diesen völlig europäisierten Hindufrauen gibt es Aerztinnen, Juristinnen, Lehrerinnen, Sozialarbeiterinnen mannigfacher Art. Die Masse der Inderinnen aber ist heute wie ehedem des Lesens und Schreibens unkundig. Kaum zehn von hundert Hindufrauen können die Feder führen, kaum zwei haben sich eine nennenswerte Bildung angeeignet. Auch indische Universitätsprofessoren, Künstler und führende Politiker haben unwissende Frauen, die ihnen schon als Kinder angetraut worden sind. Es ist leicht vorzustellen, wie leer und seelenlos ein solches nur im Geschlecht wurzelndes Verhältnis sein muß.

Kein Wunder, daß die Bekämpfung der weiblichen Unwissenheit zu einem der wichtigsten Arbeitsgebiete der indischen Frauenbewegung zählt. Gewiß, bei einer der letzten Schlußferien an der Universität in Kalkutta haben fünfzig Mädchen an den verschiedenen Fakultäten ihre Doktorprüfung bestanden. Gewiß, in der Nähe von Puna gibt es eine eigene Frauenuniversität. Gewiß, Kalkutta beherbergt das berühmte Bethune College, in Bombay, in Jalandhar, in Baroda bestehen höhere Mädchenbildungsanstalten. Aber trotz alledem erfassen die Frauenschulen in den besten Bezirken kaum 7 Prozent.

Zwölfjährige Mütter.

Das Gesetz, das die Kinderehen verbietet, ist bereits beschlossen. Wie wenig es aber dem Geiste der Masse entspricht, erhellt aus der Tatsache, daß gerade jetzt viele Tausende Kinderhochzeiten noch rasch in zwölfter Stunde vor dem Inkrafttreten des Gesetzes geschlossen worden sind. Kinder, die bei uns noch mit Puppen spielen, sind in Indien schon wirkliche Mütter, die lebende Puppen an ihren knospenden Brüsten säugen. Zwölfjährige tragen die Frucht unter dem Herzen; bis vor kurzem galt es als unnatürlich, mit der Eheschließung bis zum Eintritt der Pubertät zu warten. Unter diesen Umständen gibt es bei der starken Kindersterblichkeit viele Tausende von fünf-, sechs- und siebenjährigen Witwen, die kaum vom Schürzenband der Mutter losgekommen sind und bereits den Gatten verloren haben... Gibt es doch keine größere Schande, kein entehrenderes Unglück für ein Mädchen, als keinen Gatten zu finden. Die Eltern können also nicht früh genug solcher Schande vorbeugen. Aus Angst vor ihr wurden bis in die letzten Jahre in gewissen Gebieten neugeborene Mädchen, kaum daß sie das Licht der Welt erblickten, in die ewige Finsternis zurückgeworfen. Die Kinderehe ist eine schwärende Wunde am ausgebeuteten indischen Volkskörper. Gebe ein gütiges Geschick, daß das neue Gesetz diese Wunde schließt!

Wehe den Witwen!

Das Schicksal einer Hinduwitwe ist furchtbar. Sie kann nicht wieder heiraten, hat sie doch dem einen, hingegangenen Mann die ewige Treue geschworen. Je höher die Kaste, desto strenger das Verbot der Wiederverehelichung, denn es wurzelt in religiösen Vorstellungen, die das geistige und soziale Leben des Inders durchdringen: die Witwe büßt für eine Schuld in einem früheren Leben und jede Auflehnung zöge furchtbare Strafe in einem späteren Leben nach sich... Die Schuld, die sie trägt, liefert sie wehrlos der Familie des Mannes aus, und es ist geheiligter Brauch, sie diese Schuld durch schlechte Behandlung büßen zu lassen. Witwen bringen der ganzen Familie Unglück. Aus diesem Schicksal erscheint der Tod auf dem Scheiterhaufen des Gatten, die Witwenverbrennung, vielfach als eine Erlösung und kommt daher trotz aller Verbote noch hie und da vor.

Diesen Opfern eines wahnsinnigen Aberglaubens zu helfen ist ein brennendes soziales Problem. In der letzten Zeit wurden denn auch in mehreren Städten sogenannte „Vishrams“, Wohlfahrtshäuser für hilfsbedürftige Witwen, errichtet, wo sie lernen, in der Fürsorge ihrem leergewordenen Leben neuen Inhalt zu geben. In jüngster Zeit schlägt die westliche Bildung eine Bresche in den Brauch. Gesellschaften wurden gegründet, deren alleiniger Zweck es ist, die Wiederverehelichung der Hinduwitwen zu fördern. Früher einmal wurde eine Frau aus der Kaste ausgestoßen, wenn sie dem toten Mann die Treue brach. Heute verliert dieses Ereignis langsam, aber stetig, seinen Ausnahmecharakter. Außer den allernächsten und rachsüchtigen Angehörigen tritt die Oeffentlichkeit heute der Wiedervermählung weniger feindlich gegenüber.

Die Prophetin der jungen Generation.

Aus solchen Tiefen des Unwissens, der Knechtung und der Geschlechtssklaverei wuchs Sarojini Naidu zur Höhe einer von Millionen verehrten Dichterin empor. Sie ist heute einundfünfzig Jahre alt, die erste Frau, der man die Würde einer Vorsitzenden des Indischen Nationalkongresses übertrug.

An englischen Schulen genoß sie eine gründliche Bildung, besuchte das King's College in London, vervollkommnete ihre Studien in Cambridge und hat Jahre ihres Lebens der Beobachtung westlicher Kultur und Frauenbewegung gewidmet. In Indien heißt es, daß Sarojini Naidu eine Dichterin ist, die ihresgleichen nicht findet. Man nennt sie, die in ihrer Jugend auch eine gefeierte Schönheit gewesen sein soll, die „Nachtigall Indiens“ und die „Prophetin der jungen Generation“.

Heute hütet sie das Erbe Gandhis. „Unsere Seele gehört Gandhi, unser Herz Sarojini Naidu!“ Mit diesen Worten wollen die Nationalitäten Mutter Indien für ihre Söhne und Töchter erobern.

M. P.

Gandhis Schicksal als Symbol für Indien

Nach der Verhaftung Gandhis, des großen indischen Freiheitskämpfers, veranstalteten seine Anhänger zahllose Protestversammlungen und Demonstrationszüge, bei denen eine lebensgroße Nachbildung Gandhis vorangeführt wurde. Der Mund der Puppe war mit einem Tuch verbunden, um die Knebelung des indischen Volkes durch die Engländer symbolisch zum Ausdruck zu bringen.

Neues vom Urmenschen

Die ersten ausführlichen illustrierten Berichte über die Entdeckung des Peking-Schädels, die Ende vorigen Jahres gelang, liegen jetzt in der Zeitschrift der Geologischen Gesellschaft von China vor und zeigen die außerordentliche Bedeutung der Entdeckung. Nach den Ergebnissen scheint es außer Zweifel zu stehen, daß es in der Pleistozän-Zeit verschiedene heute erloschene Menschenrassen nebeneinander gab, und daß diese dem Gorilla sehr nahe verwandt waren, so daß die Annahme nahe liegt, daß der Mensch und die großen Affen von einem großen Vorfahren abstamen und erst in verhältnismäßig junger biologischer Zeit voneinander getrennt sind.

Der Peking-Schädel wurde in der Nähe der Stadt Schou Kou Tien, etwa 50 Kilometer südwestlich von Peking, gefunden, und zwar in einem Kalksteinhügel, der eine Menge Spalten und Höhlen aufweist. Die Höhlen waren mit rotem Ton und Kalksteinbruchstücken gefüllt, und man hatte in dieser Schicht schon seit 1919 Fossilien gefunden, aber erst nachdem man 1926 zwei Menschenzähne entdeckt hatte, wurden genauere Nachforschungen unternommen. 1928 wurden Teile der unteren Kinnbacken und Bruchstücke eines Schädels entdeckt, dazu kamen 1929 Funde von Zähnen, und am 2. Dezember, dem letzten Tage vor dem Aufhören der Arbeiten, das durch Einsätzen der Winterkälte bedingt war, bohrte W. C. Pei durch eine Spalte in eine Höhle und fand auf dem Boden, teilweise in losem Sand und hartem Grund, den fast vollkommen erhaltene Schädel des Sinanthropus. Er wurde sorgfälig verpackt und nach Peking geschickt, wo man ihn mit aller Vorsicht von den umgebenden Bestandteilen reinigte.

Nach den Ausführungen des Paters de Chardin unterliegt es keinem Zweifel, daß die Knochen zur mittleren Pleistözän-Periode gehören, während der dieses erloschene menschliche Geschlecht zusammen mit Affen, Bären, Ottern, Hyänen, Rhinozeros, Schweinen und manchen Nagetieren entweder die Kalksteinhöhlen bewohnte oder mit ihren Ueberresten durch Fluten in sie hineingewaschen wurden. Der gefundene Schädel scheint einem jüngeren weiblichen Wesen zu gehören. Er hat eine niedrige Stirn, die Teile um das Ohr herum, die beim Pithecanthropus unbekannt sind, sind primitiver als bei allen anderen menschlichen Schädeln. Sie erinnern sehr deutlich an die Teile beim Gorilla und Schimpansen und führen zu der Annahme, daß der primitive Mensch mehr den afrikanischen großen Affen als dem asiatischen Orang-Utan nahe steht. Bisher glaubte man, daß der Orang-Utan wie typische asiatische moderne Menschenrassen rundschädelig sei, im Gegensatz zu den langschädeligen Negern und afrikanischen großen Affen, aber sorgfältige Messungen einer großen Anzahl von Schädeln der Gorillas und Schimpansen ergaben eine beträchtliche Schwankung in den Größenverhältnissen.

Der Jva-Mensch ist der am weitesten entfernte vom modernen Menschen, der Peking-Mensch liegt etwa zwischen ihm und dem Neandertal-Menschen. Der moderne Mensch auf der anderen Seite ist dabei durchaus kein einheitlicher Typus, sondern nur der Nachkomme einer Reihe von ganz klar zu unterscheidenden menschlichen Typen aus der Pleistozän-Zeit, die vielfach zu finden sind.

Manna

Die Botaniker sind heute noch nicht einig darüber, von welcher Pflanze die Manna der Bibel stammt. Indessen wächst im Nordwesten Siziliens auf steinigen Kalkbergen ein naher Verwandter unserer Esche, die Manna-Esche, die einen zuckerreichen Saft ausscheidet, der auch Manna genannt wird und ein bedeutender Handelsartikel Siziliens ist. Sie wird aus Eschebeständen gewonnen, die mehr als 6000 Hektar bedecken. Die sizilianische Manna wird von Palermo nach Amerika, nach England und in seine Kolonien, nach Spanien, Frankreich und Deutschland ausgeführt. In einigen kleinen Fabriken Nordwestsiziliens wird aus der Manna durch Entzug der Melasse ein Mannit genannter, sehr leichter, zuckerähnlicher, schneeweißer Süßstoff hergestellt. Manna und Mannit werden in erster Linie bei der Erzeugung von Arzneimitteln verwendet.

Boston

Roman von Upton Sinclair

27)

Nachdem der Besucher weg war, sagte Cornelia: „Sie wollen ihn nicht mehr umbringen?“ Vanzetti grinste, wie immer, wenn „Nonna“ ihn neckte. „Wollen ihm umbringen, solange er wollen sein Führer, Gewerkschaft maken, Sekretär sein von Gewerkschaft, für sik Stellung maken. Wenn er wie is Erdarbeit makt, kämpft gegen capitalista, padroni, dann er is' Compagno, Genosse, guter Junge, is ihn gern 'aben.“ Nach und nach verstand Cornelia den Typ des fanatischen Idealisten, der in allen persönlichen Dingen so weich wie ein Kind sein konnte, aber wild und gefährlich, wenn er soziales Unrecht sah.

8.

Frühlingszeit! Man zog sich beim Licht der Morgendämmerung an, und wenn man zur Arbeit ging, schien die gute alte Sonne schon wieder über der See. Sie schien ungemein stark, als ob sie sich der Leiden, die ihr Fernbleiben verursacht hatte, schämte: der Schnee schmolz, kleine Bäche rannen von jedem Hügel, und in geschützten Winkeln sah man das erste Grün die Köpfe hervorstrecken. Brini eilte von der Fabrik heim, zog seinen Rock aus, nahm den Spaten und ging an die Gartenarbeit, sein Steckenpferd. Selbst Vanzetti konnte nach zehn Stunden Schipparbeit der Lockung nicht widerstehen und nahm den Rechen zur Hand. Ein kleines Beet nach dem anderen wurde geebnet und glattgemacht und von den eifrigen Kindern mit Fäden bespannt. Sie konnten kaum das Heimkommen ihres Vaters am Nachmittag erwarten, um mit dem Einpflanzen beginnen zu können. Sie machten Zettel an kleine Pfähle — es war ein Samen-Miniatur-Friedhof — und jedes Körnchen hoffte auf seine „Auferstehung“. Wenn die Kinder von der Schule kamen, sahen sie die grünen Schläuchlein der Zwiebeln, grüne Spitzchen, die bald Rettiche, und rosafarbene, die rote Rüben sein würden: einige Wochen später waren sie groß genug, daß man sie herausziehen, waschen und Salat daraus machen konnte.

In den Wäldern konnte man Blümchen von zierlicher und unirdischer Schönheit finden, ein Entzücken der Kinderseelen, der Propheten, Träumer und Fanatiker. An den Sonntagen gingen Vanzetti, Cornelia, Je und Trando hinaus, und wenn es nach dem Mann gegangen wäre, hätte man den ganzen Tag nicht gerastet und sich am Abend verirrt. Die Wälder waren ihm ein Tempel voll unendlicher Mysterien. Er deutete Naturgeheimnisse, er dachte über Dinge nach, die er nicht verstand, und fragte Cornelia, ob sie etwas darüber wisse. Er konnte vor einem Ameisennest niederknien und eine Stunde mit den wahnsinnigen Arbeitern, diesen kleinen Energiebündeln, glücklich sein. Dann sprang er auf und marschierte weiter: kommt, es ist die Zeit der Maiglöckchen, vielleicht finden wir im Tal da unten welche! Und erst das Meerufer! Wieviel fremde, nie gesehene Dinge! Die Kinder kletterten bei Ebbe auf den schlüpfrigen Felsen herum und sammelten mehr Schätze, als ihre Hände halten konnten. Sie legten sich auf hohe Felsen, beobachteten Segelboote und Dampfer, überlegten, woher sie wohl kamen und was sie brachten. Barto interessierte sich für fremde Länder und wie die Menschen dort lebten. Als er entdeckte, daß Cornelia viel darüber gelesen hatte, begann er sie auszufragen, angeblich wegen der Erziehung der Kinder; aber er war wie ein Vater, der sich im Zirkus mehr freut als die Kleinen!

Die Maiglöckchen kamen wirklich, man konnte ganze Sträuße sammeln und die bescheidenste Arbeiterwohnung zum Schloß machen. Jetzt gab's auch Gemüse und Salate. Der Abendtisch barst vor Grün, und die Suppen waren Symphonien in Rot, Grün, Weiß und Gelb. Die aufgehende Sonne trieb einen heraus, und die Abende waren so hell und lieblich, daß man das Zubettgehen haßte. Es war, als ob man den ganzen schwarzen, bitteren Winter lang darauf gewartet hätte.

Im Hause gegenüber wohnte Signor Prezzolini, der sich durch Violinunterricht ernährte. Es war nicht sehr angenehm, wenn er seine jungen Schüler unterrichtete; aber zuweilen übte er für sich selbst, und bei warmem Wetter stand sein Fenster offen; gab es Wunderbareres, als im Zwielicht vor der Haustür zu sitzen, nach fernen, geheimnisvollen Sternen auszuschauen und Melodien von entzückender Schönheit zu lauschen? In diesen Stunden formte sich des kleine Brini Lebensschicksal; er war erst achteinhalb Jahre alt, aber eines Abends beschloß er, Geiger zu werden, und verkündete das mit tiefem Ernst.

Cornelia erzählte ihm bewegt ein Erlebnis aus ihrer eigenen Kindheit. Sie hatte neben dem Hause reicher Leute gelebt, die viel Bälle und Gesellschaften gaben und ein Orchester spielen ließen. Die Mutter brachte Cornelia zu Bett, und das Kind schlich zum Fenster und lauschte. Dann kam ihm eine kühne Idee, es nahm die Bettdecke und schlich sich hinunter in den Nachbarsgarten, kroch in ein Gebüsch, wo es vor Entdeckung sicher war, lag da stundenlang, in die Bettdecke gewickelt, und lauschte mit solcher Hingabe, daß Cornelia jetzt noch zitterte, wenn sie sich daran erinnerte.

Der kleine Trando schmiegte sich an sie und legte seine zarte Hand in die ihre. Er bat sie um noch mehr Geschichten. Und sie erzählte ihm, sie habe als Kind an Feen geglaubt, sei bei früher Dämmerung in den Garten gerannt und habe unter den schönsten Blumen nachgespürt, zitternd in der köstlichen Hoffnung, eine Fee darunter verborgen zu finden, und sich ausdenkend, was sie sagen würde, wenn sie eine fände. Aber hier unterbrach sie der ernsthafte Barto; er mochte keine Feengeschichten: „Is nikt würden erssählen Kindern, was nikt war is', Nonna. Es viel Schönes gibt, was wirklich is', auk mirakulosa — wie sagen — wunderbar. Wenn jemand Wahres lehren, auk nützlik, aber Märken is' wie diavolo, angioli superstizione, nikt gut für Lehren!“

9.

Cornelia war jetzt gegen ihre Arbeit bereits abgehärtet. Ihre Hände waren mager geworden, von dicken Adern durchzogen, ihre Finger in den Gelenken knotig und mit Hornhaut bedeckt. Ihre Schultern waren vom Nähen an den Taurollen gebeugt, und eine Schulter war tiefer als die andere. Aber sie hatte keine Schmerzen mehr, so daß sie ruhig arbeiten konnte und zu einem kleinen Schwatz mit ihrer Nachbarin Zeit hatte und zu langen Gedanken über das Leben, das sie führte, und über die Leute, die sie kennengelernt hatte.

Durch den Streik, der die Arbeiter zusammenbrachte und Schranken der Sprache und der Religion niederwarf, hatte sich ihr Bekanntenkreis stark erweitert. Frau O'Dowd, Cornelias fromme Nachbarin, hatte mit ihrem Mann und einigen Verwandten mitgestreikt, und sie hatten gelernt, daß die „Wops“ von nebenan gut bei der Stange geblieben waren, und daß ihr Kauderwelsch sogar für irische Aristokraten Bedeutung haben konnte. Cornelia diente als Vermittlerin und wurde so gut mit ihnen bekannt, daß sie sogar die Anspielung wagte, möglicherweise würden die himmlischen Mächte einen Weg finden, der es ihnen erlaubte, gute Taten als teilweisen Ersatz für guten Glauben anzunehmen. Das hielt Hochwürden O'Brien natürlich für ausgeschlossen, aber wenn auch, man konnte trotzdem darüber nachdenken und für die verlorenen Seelen beten.

(Fortsetzung folgt.)

Italienische Spaghetti

Von E. Hoferichter.

Monte Cassino.

Zwischen Rom und Neapel stiegen wir 500 Meter über das Meer empor. Auf Monte Cassino wurde der Jahrestag des heiligen Benedikt gefeiert. Den steinigen Eselweg entlang zog mein Freund aus Gründen der Sparsamkeit die Schuhe aus und betrat so unmittelbar den heiligen Boden.

Oben wurden geistliche Fürsten aus allen Windrichtungen Italiens empfangen. Der Vatikan sandte als Abordnung hohe Würdenträger, und am Abend wimmelte es an der gemeinsamen Tafel von Kardinälen, wie in den profanen Niederungen von Kooperatoren und Ministranten.

Mein habgieriger Freund saß neben dem Patriarchen von Napoli und versuchte bei ihm sein fein vernickeltes Italienisch auf den Markt zu bringen. Ich verstand die Sprache nicht und vernahm nur so viel, daß der Patriarch als Antwort immer eine Ladung Schweinebraten hinunterwürgte.

Da brachte ich heraus, wie mein Freund andeutete, daß er deutscher Arzt sei und sich besonders für das Grabgewölbe des heiligen Benedikt interessiere. Nach einer kleinen Weile wurde der Patriarch lebhaft und erwachte aus seiner Gleichgültigkeit. Plötzlich sperrte er den Mund auf, — daß ich am Gaumen noch die Krautreste herunterhängen sah; ich dachte mir, sie sprechen noch vom Grabgewölbe und der hohe Geistliche deutet dadurch die Höhlung an, da scheinbar mein Freund die Sprache nicht genügend beherrschte.

Dieser Vorgang wiederholte sich noch einmal, und ich fragte: „Sprecht ihr noch immer von dem Gewölbe?"

Für die Nacht wurden wir in einer Zelle einquartiert, und mein Freund bestellte sich noch auf eigene Rechnung einen Liter Roten. Und im Grübeln über diese ungewöhnliche Verschwendung schlief ich ein.

Am Morgen, da wir wieder die 500 Meter hinunterstiegen, zog er nicht mehr die Schuhe von den Füßen. Am Bahnhof lief er den Zug ab: Richtung Napoli — obwohl wir doch nach Rom fuhren; kurz vor Abfahrt steckte der Patriarch von gestern seinen Kopf zum Kupeefenster heraus und sperrte wieder den Mund auf. Und so breit, daß ich Angst bekam, er wird ihn nicht mehr schließen können, wenn der römische Schnellzug einfährt.

Mein Freund sah tief in die Oeffnung des Patriarchen hinein, überreichte ihm ein Rezept und sagte: „Sisisisi... Angina...!"

Erst als der Zug nach Napoli jäh anfuhr, schloß der hohe Geistliche gleichzeitig Mund und Kupeefenster und rief noch „Grazie tante...!"

Mein Freund lief wie ein Hausierer mit Erfrischungen noch lange neben dem Waggon her, klopfte an das Fenster und schrie: „Onorario...! Onorario...!??"

Der Zug bog leicht ein, und ich sah, wie der Patriarch durchs geschlossene Fenster einen Segen schnitt, indes mein Doktor immer noch die Hand aufhielt und schwitzte...

„Geblitzt..? Wenn er dir wenigstens für die Konsultation 100 Tage Ablaß gegeben hätte...?" fragte ich.

„Aber gestern, im Augenblick, da er seine Brille verlegte, hat er mir noch den falschen 50-Lire Schein gewechselt..."

Beim sizilianischen Photographen.

Unten, vor dem Haustor hingen in einem Auslagekasten mit zersprungener Glasscheibe Photographien lächelnder Brautpaare, glattrasierte Brustbilder, Jungfrauen mit einem Gezöpf so schwarz — als hätten sie Tinte gesoffen, und ebenso schwarze Kleriker, denen ein Abglanz Savonarolas im Gesicht lag...

In diesem Hause muß ein Photograph sein Atelier haben! Ich hatte ein Dutzend Aufnahmen von engen Gassen und Höfen mit interessantem Dreck zum Entwickeln bei mir. Eine Hühnerleiter führte zur Behausung dieses Schwarzkünstlers hinauf. Die Tür glich eher einem Parallelogramm als einem Rechteck. Durch Schlagen mit dem Stiefelabsatz an die Füllung zeigte ich meine Ankunft an. Der Meister selbst öffnete, eine Hand am Schloß — die andere an der Hose, die jeden Augenblick in die Tiefe sinken wollte. Das Wartezimmer hatte das Aussehen einer Schuttabladestelle. An der Wand entlang standen Polstermöbel, die in ihrer Jugend entweder rot oder blau waren. Seegras und Roßhaare hingen aus den wunden Stellen des Sofas hervor, das unmittelbar von einem Stierkampf zu kommen schien. Auf den Sesseln führten die Wanzen ein Kaisermanöver auf, und am steinernen Fußboden spielten die elf Kinder des Photographen mit dem Objektiv der Atelierkamera. Und als ein sizilianischer Limonenhändler zu einer Brustbildphotographie anrückte, mußte erst unter dem Sofa mit dem Schrubber die Optik gesucht werden.

Die Dunkelkammer war zugleich Speisekammer. Unter dem Arbeitstisch hatte der Lichtbildkünstler seinen Hasenstall eingebaut. Von oben herab rußte die Oellampe, von unten herauf machte sich die Landwirtschaft bemerkbar; beide Gerüche trafen sich gerade in Nasenhöhe, und diese Geruchssynthese überragte sogar noch den Eindruck modernster Modeparfüms.

Mit dem Entwickeln der Platten mußte ich warten, bis die Familie des Photographen zu Mittag gespeist hatte; denn die Fixierschalen waren zugleich auch Suppenteller. Und in der Sitzbadewanne seiner Frau wurden die Aufnahmen gewässert.

Während von Nordafrika herüber — noch Anfang März — mit heißen Nadelstichen die Sonne brannte, entwickelten wir aus meinen Platten den Golf von Napoli, die getrockneten Kapuziner von Palermo und den Klostergarten von Mon Rale... wozu von unten herauf das eintönige Nagen an die Stalltüre tickte, und die Photographenfrau eine Frühgeburt in jenes Licht gebar, das für Momentaufnahmen geeignet ist.

Wir mieten ein Zimmer.

Zerschlagen von der Nachtfahrt 3. Klasse kamen wir in Palermo an. Mit der letzten Kraft Lebensbejahung schleppten wir die Koffer vor ein Hotel, das in der Mittagssonne brütete und und nicht überfüllt aussah. Die aufgemachte Schrift verkündete, daß hier billige Zimmer zu vermieten sind.

Der Wirt saß wie ein Möbelwagen mit Radbruch an der Kasse. „Wir wünschen ein Zimmer mit zwei Betten." Er spricht im sizilianischen Dialekt wie geistesabwesend und ohne Interesse.

„Haben Sie kein Zimmer frei...?"

„Doch — aber es hat keinen Sinn..." und unverständliche Worte folgen. „Jetzt wollen wir erst recht hier bleiben...!" Und bezahlen voraus.

Mißmutig führt er uns in ein Zimmer, das in den Hof hinaus mündet. Seit Tagen scheint hier kein Fenster geöffnet worden zu sein. Frische Luft strömt jetzt wie ein Wasserfall..! Mein Freund und ich werfen uns auf die Betten und schlafen in den warmen Nachmittag hinüber.

Durch meinen Traum rollt ein Wagen in den Hof. Es klopft an die Tür... zweimal... immer wieder...

Tritte gehen um mein Bett. Aus der Schlaftiefe heraus versuche ich Traum und Wirklichkeit zu trennen.

Möbel poltern... ein Kasten schiebt sich über die Fliesen des Bodens... mein eisernes Bettgestell wackelt... krach... „Erdbeben..!" schreie ich — und erwache aus Traum und Schlaf. Mein Freund liegt schon auf dem nackten Steinboden...

Das Zimmer ist ausgeräumt... die Tür steht offen.

Soeben kommen zwei Männer und heben das Fußende meines Bettgestells ab...

Ich frage...? Sie zeigen mir ein amtliches Schriftstück.

Ah, das gepfändete Mobiliar wird abgeholt...!

Nach einer kleinen Weile stehen unsere beiden Koffer und wir allein im Zimmer — und konnten uns jetzt mit den herabhängenden Tapetenfetzen bedecken.

Und haben vorausbezahlt..!



Vom deutschen Sängerbundesfest in Windhuk

In der Hauptstadt der ehemaligen deutschen Kolonie Deutsch-Südwest-Afrika, Windhuk, fand vor einigen Wochen das erste deutsche Sängerbundesfest statt, zu dem Abordnungen von allen Ortsgruppen des Mandatsgebietes zusammengekommen waren. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein Festzug, an dem sich viele hundert Personen beteiligten und der von der Bevölkerung der Stadt aufs herzlichste begrüßt wurde. Unser Bild zeigt einen Wagen aus dem Festzug, der für das „Seebad" Swakopmund warb.

Der Park

Von Vera Gabriel.

Er kann nicht mit dem Hydepark Londons oder dem Belvederegarten Wiens verglichen werden. Bleibt hinter Versailles zurück, muß sich vor Schönbrunn verstecken. Hat bloß Bäume, einen Sandhaufen, spärliche Rasenflächen — und nennt sich Park.

Doch auch am Rande der Vorstadt lebt der Frühling. Zarte Knospen sprießen, der Flieder duftet, Spatzen pfeifen keck. Und für viele bedeutet das alles — Baum, Sonne, Sträucher — Friede, Ausruhen — ein bißchen Glück.

Kühn balancieren Schorschi und Peperl auf der viereckigen Kante der Einfriedung, die den Sandhaufen umschließt. Fritz schiebt bunte Glaskugeln, Karli sieht neidisch zu.

Die älteren Buben, der Schrecken des Bezirkes, verhalten sich merkwürdig still. Ferdl legt das Ohr an den Boden. Rudi wirft eine Spagatschnur (Lasso betitelt). Gleich wird der rote Adler aus den ewigen Jagdgründen erscheinen und die Patrouille beschleichen.

Mitzi ist heute einsilbig. Rechts eingehängt tuschelt Lintschi, links eingehängt kichert Maltschi. Auf dem Zaune droht ein kreidegeschriebenes, ordinäres Wort. Mitzi hält die Ohren zu, hört trotzdem die Stimmen der Freundinnen schändliche Geheimnisse verraten.

Dort steht ein Mann, hier ein andrer, noch einer, noch einer. Die Welt ist voll gieriger Augen, die ihren entblößten Körper betasten.

Die stellenlose Kontoristin beachtet das verstörte Gesicht des kleinen Mädchens nicht. Sie ist ganz in ihr Buch vertieft. Wendet hastig Blätter um, verschlingt Seiten, schlürft gierig die Romantik des kitschigen Liebesromans.

Währenddessen löst sich eine Maschine im letzten Paar Seidenstrümpfe. Der Magen knurrt, denn die Mittagskarte ist längst abgelaufen und die warme Frühlingssonne schmilzt das Endchen Lippenstift zu einem widerlichen Brei.

Aber die kleine Kontoristin liest noch immer atemlos... Morgen naht der Dollarprinz, um sie von Armut und Elend zu erlösen. Alle Not hat ein Ende. Perlen, Seide, Diamanten...

Jeden Tag berichtet die Zeitung ähnliche Fälle, und wie oft macht ein armes Mädel in Filmen sein Glück! Morgen wird er kommen, nicht wahr, morgen?...

Die Verlassene am andern Bankende betrachtet sie neidisch. Glückliche, die kann vergessen. Heute hat er versprochen, zum letztenmal... Versteht ihr nicht, für ihn blühen die Bäume und der Goldregen duftet. Für ihn leuchten ihre Augen und ihr Mund lockt...

Zum letztenmal. Versteht doch, er hat versprochen...

Nebenan kost ein Liebespaar. Sie trägt ein weißes Kleid, einen billigen Konfektionsfetzen. Er hat einen Fünfschillinghut auf dem Kopfe. Kleid und Hut sind kostbar. Sie wurden durch ersparte Nachtmähler und Fahrkarten ermöglicht.

Allein in diesem Augenblick verblaßt die neue Pracht. Paul drückt Gretl an sich und küßt sie verstohlen. Oeffentlich wagt er's nicht zu tun.

Gretl schmiegt den Kopf an seine Schulter, schaut ins glitzernde Himmelsblau und ist froh. Paul aber, Paul haßt Sonne, Kinder und Erwachsene. Sie verstellen den Weg zu seinem Glück.

Die Greisin auf dem kleinen Fußschemel wird von Sorge und Seligkeit verschont. Sie strickt unbeirrt. Der dünne Kopf mit dem kleinen Haarschöpfchen nickt. Die welken Runzeln bewegen sich, zahnlose Lippen lispeln.

„44, 45, 46. Glatt, verkehrt. Glatt, verkehrt." (Es ist genug, in der Sonne zu sitzen und das Frühjahr zu genießen.)

Plötzlich wird es kühl. Dunkelheit fällt ein. Rasch verlassen die Besucher ihre Ruheplätzchen. Mitzi läuft, als wollte sie vor dem Ekel des Leben fliehen. Schorschi pufft Ferdl in den Rücken:

„Horch, der rote Adler..."

Die stellenlose Kontoristin eilt mit kleinen Schritten... dem Glück und der Hoffnung entgegen. Das Liebespaar geht umschlungen. Traurig folgt die Verschmähte, behutsam schleicht die Pfründnerin hinten nach.

Einsam und verlassen bleibt der Park zurück. Ein feuchter Wind streicht um die kahlen Aeste. Fern in den Straßen flammen die ersten Gaslaternen.

Schon naht die Nacht. Das Gezwitscher der Spatzen verstummt. Blütenblätter rieseln herab. Die dunklen Fenster der Häuser werden hell. Irgendwo rollt ein Wagen...

Vorsichtig öffnet ein Arbeitsloser die Pforte. Blickt nach allen Seiten, sucht Polizisten. Zieht dann beruhigt den Rock aus, rollt ihn als Polster unter dem Kopf zusammen.

Hier wird er schlafen. Der Park, der für die andern Spielplatz, Prärie, Märchenschloß, Folterkammer war, muß ihm heute Obdach und Schutz gewähren, Freund und Geliebte sein.



Rubens auf der Briefmarke

Die belgische Post hat anläßlich der 100jährigen Unabhängigkeitsfeier Belgiens eine Serie neuer Briefmarken herausgegeben. Eine der neuen Jubiläumsmarken ist, wie unser Bild zeigt, mit dem Porträt des flämischen Malers Peter Paul Rubens geschmückt.



„Altes Berlin"

Die große Sommerschau der Reichshauptstadt.

Das Werden der Weltstadt Berlin zeigt eine interessante kulturhistorische Ausstellung, die unter dem Titel „Altes Berlin" am Freitag in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin eröffnet wurde. — Ein gemütliches Straßenbild aus dem Berlin von gestern.

Die Weltproduktion des Tees

Der Tee ist der gefährlichste Konkurrent des Kaffees. Besonders in den letzten drei Jahrzehnten hat der Teeverbrauch in immer stärkerem Maße zugenommen. Infolgedessen ist auch die Weltproduktion an Tee in den letzten 25 Jahren um rund die Hälfte gestiegen. Im Jahre 1927 hat sie mit 415 000 Tonnen ihren Höchststand erreicht. Das bedeutet gegenüber dem Jahre 1913 eine Zunahme um 16 Prozent. Nach den Mitteilungen des Statistischen Reichsamtes in „Wirtschaft und Statistik“ zeigt auch die Erntestatistik für 1928 eine weitere Zunahme der Weltproduktion an Tee. Die Ursache dieser Steigerung der Teeernten der Welt in den letzten Jahrzehnten sind vor allen Dingen in der nachhaltigen Förderung der Teekulturen in Britisch- und Niederländisch-Indien durch die Regierungen der Mutterländer und in der Ausweitung des Teekonsums zu suchen. Gleichzeitig mit der Steigerung der Welternte ist eine starke Verschiebung der Anteile der einzelnen Anbauländer an der Weltproduktion eingetreten. Die einst so wichtigen Teeländer China und Japan haben ihre frühere Bedeutung auf dem Weltmarkt verloren. Ihr Anteil an der Weltproduktion sank seit Anfang dieses Jahrhunderts um mehr als die Hälfte auf kaum ein Fünftel im Jahre 1927. China und Japan produzierten im Jahre 1927 nur noch 18 Prozent der gesamten Teeernte der Welt. Das Zurückdrängen der chinesischen und japanischen Teesorten auf dem Weltmarkt ist vor allem auf den Ausfall Rußlands als Großverbraucher von chinesischem Ziegeltee und auf die Bevorzugung schwarzer Teesorten aus Britisch-Indien, Ceylon und Niederländisch-Indien zurückzuführen. Die Teeproduktion Chinas ist von 94 000 im Jahre 1910 auf 53 000 Tonnen im Jahre 1928 zurückgegangen. 1900 betrug Chinas Anteil an der Welt-Teernte noch fast 31 Proz., 1928 betrug er nur noch 12 Proz. Japan produzierte 1910 fast 20 000 Tonnen Tee, heute nur noch 10 000 Tonnen. Sein Anteil, der im Jahre 1900 über 10 Proz. betrug, betrug 1928 nur noch 4,8 Proz.

Die erste Stelle unter allen Anbauländern nimmt heute Britisch-Indien ein mit rund 40 Proz. der Weltproduktion. Die Zunahme der Ernte ist in der Hauptsache das Ergebnis der englischen Kolonialpolitik. Die Pflanzungen stehen unter Leitung von Europäern. Die Bearbeitung des geernteten Tees stützt sich auf die Ergebnisse der wissenschaftlichen Teeforschungsinstitute, die überall im Lande errichtet worden sind und in hohem Maße zur Verbesserung der einzelnen Teesorten beigetragen haben. Der bedeutendste Anbaubezirk ist die Provinz Assam in Nordindien, dort werden an den Südabhängen des Himalaya-Gebirges die besten indischen Teesorten geerntet, die vier Fünftel der gesamten indischen Teeernte und mehr als ein Drittel der Weltproduktion ausmachen. Der Anbau erfolgt meist im Großbetrieb, während in Südindien die mittleren Betriebe vorherrschend sind.

Auch auf Ceylon, das heute das zweitwichtigste Anbaugebiet für Tee ist, ist eine Steigerung der Produktion erzielt worden. Ceylon produzierte 1910 82 000 Tonnen Tee, heute dagegen 107 000 Tonnen. In Britisch-Indien betrug die Steigerung in derselben Zeit fast 60 000 Tonnen von 116 000 auf 175 000 Tonnen.

Mit diesen beiden Anbaugebieten beherrscht England zwei Drittel der Welt-Teeproduktion. Seine überragende Stellung auf dem Teemarkt wird noch dadurch erhöht, daß der chinesische Teehandel zu neun Zehntel in englischen Händen ist.

Eine große Steigerung hat der Teeanbau auch in Niederländisch-Indien, in Java und Sumatra erfahren. Durch weitgehende Maßnahmen der holländischen Regierung wurde der Ernteertrag in den letzten 40 Jahren um das Zwanzigfache erhöht. Von der Produktion, die insgesamt etwa 75 000 Tonnen beträgt, entfallen fast neun Zehntel auf Java. Auch in Niederländisch-Indien herrscht im Teebau der Großbetrieb vor.

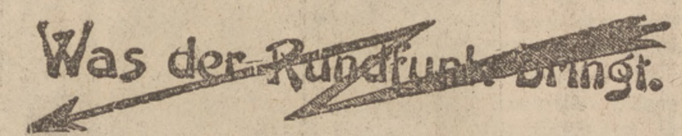
Der Niedergang der chinesischen Teeproduktion ist, wie bereits erwähnt, vor allen Dingen auf den Ausfall des russischen Absatzmarktes zurückzuführen. Erst in den letzten Jahren, in deren in Rußland der Teeverbrauch wieder steigt, zeigt sich auch wieder eine Zunahme der Teeproduktion. Im Gegensatz zu den anderen Anbauländern herrscht in China der kleinbäuerliche Betrieb vor. Seine rückständigen Anbau- und Bearbeitungsmethoden sind die Hauptursachen dafür, daß der chinesische Teeanbau mit den großen Anlagen der britischen und niederländischen Kolonien nicht Schritt halten konnte.



Irrwege der Liebe

„Um Gotteswillen Marie — der Knecht hat sich in die neue Magd verliebt!“

Auch in Japan sind die Teeernten stark zurückgegangen, da auch die japanischen ebenso wie die chinesischen Teesorten dem Geschmack der ausländischen Teekonsumenten nicht mehr entsprechen. Die durch die Industrialisierung Japans gestiegenen Löhne verteuerten die Teeproduktion und beeinträchtigten die sorgfältige Behandlung des Tees. Die Versuche, die teuren Arbeitskräfte durch Maschinen zu ersetzen, schlugen fehl.



Kattowitz — Welle 408,7

Mittwoch. 12,05: Mittagskonzert. 16,15: Kinderstunde. 17,45: Volkstümliches Konzert. 19,05: Vorträge. 20,30: Abendkonzert. 21,10: Literarische Stunde. 21,25: Suitenkonzert. 22,25: Tanzmusik. 23: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Mittwoch. 12,10: Mittagskonzert. 15,20: Vorträge. 16,45: Schallplatten. 17,15: Vorträge. 17,45: Volkstümliches Konzert. 19,10: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 21,10: Literarische Stunde. 21,25: Suitenkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Mittwoch, 28. Mai: 15,30: Aus Gleiwitz: Eröffnungsfeier des „Carl Legien-Heimes“. 16,30: Aus dem Kaffee „Goldene Krone“, Breslau: Unterhaltungsmusik. 17,30: Elternstunde. 18,10: Stunde der Musik. 18,35: Aus Gleiwitz: Oberschlesischer Verkehrs-Verband. 19: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19: Abendmusik (Schallplatten). 19,25: Wiederholung der Wettervorhersage. 19,30: Uebertragung aus Berlin: Max Reinhardt spricht. 20: Aus der Philharmonie Berlin: Arturo Toscanini. 22: Die Abendberichte.

Versammlungskalender

Achtung Gewerkschaftsmitglieder!

Die nächste Rechtsberatungsstunde des A. D. G. B. Kattowitz, findet in Anbetracht des auf den Donnerstag fallenden Feiertages, schon am Mittwoch im Central-Hotel, Zimmer 23, statt. Dafür fällt selbige an diesem Tage in Königshütte aus.

Zur Einweihung des Gleiwitzer Jugendheimes, am Donnerstag den 29. Mai d. J. sammeln sich die Kollegen sämtlicher Verbände, die zu Fuß gehen, um ½8 Uhr an der Grenze Poremba, von da aus Fußmarsch nach Gleiwitz. Für alle übrigen, Sammelpunkt ½10 Uhr Germaniaplatz Gleiwitz, und von da aus geschlossen zum Platz der Republik. Kollegen erscheint geschlossen.

Ausweisabzeichen sind gegen Bezahlung von 50 Groschen vorher, oder beim Sammelplatz bei Koll. Knappik in Empfang zu nehmen. Bei Vorzeigung des Abzeichens freier Zutritt zu sämtlichen Veranstaltungen. Richte sich jeder für den ganzen Tag ein.

Bekanntmachung der Gauleitung des T.-V. „Die Naturfreunde“.

Die Teilnehmer an der Besichtigung des Gleiwitzer Senders müssen am Donnerstag, den 29. d. Mts., früh 9 Uhr, schon am Sender selbst sein. Abfahrt von Kattowitz mit dem Personenzug um 7.05 Uhr. Von den übrigen Stationen dementsprechend.

Bergbauindustriearbeiter Verband, Bezirk Poln. O.-S.

Junkameraden! Mitglieder! und deren Angehörige!

Bei der Einweihung des Gleiwitzer Jugendheimes beteiligt sich unser Verband geschlossen. Sammelpunkt ist, ½8 Uhr Poremba Grenze, und von da aus zu Fuß nach Gleiwitz, oder aber ½10 Uhr Gleiwitz Germaniaplatz. Von da aus, mit den Mitgliedern der anderen Verbände geschlossen zum allgemeinen Sammelplatz.

Die Bezirksleitung.
Nietsch.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Dienstag, den 27. Mai 1930: Heimabend.
Mittwoch, den 28. Mai 1930: Spiele auf dem Sportplatz.
Donnerstag, den 29. Mai 1930: Fahrt nach Gleiwitz zur Einweihung des dortselbst neu erbauten Jugendheims.
Freitag, den 30 Mai 1930: Ernster Abend.
Sonnabend, den 31. Mai 1930: Falken-Abend.
Sonntag, den 1. Juni 1930: „Fahrt“. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Programm des Touristenvereins Königshütte.

29. Mai: Besichtigung in Gleiwitz.
1. Juni: Szczakowa, 1 Tag, Abmarsch 5 Uhr früh, Volkshaus. Führer Scholich.

Kattowitz II. (D. M. V.-Jugend.) Am Mittwoch, den 28. 5. abends 7 Uhr, findet bei Nitzpon, Pissarekschen Restaurant in Kattowice 2, ul. Krakowska ein Lichtbildervortrag statt. Alle Jugendlichen und auch die älteren Kollegen sind hierzu herzlichst eingeladen und werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Königshütte. (D. M. V.) Am Freitag den 30. Mai, abends 5 Uhr, findet im Volkshaus ul. 3-maja 6 eine Vertrauensmännerversammlung des D. M. V. statt. Die Kollegen werden ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Königshütte. (Mieterschutzverein.) General-Versammlung, Donnerstag, den 29. Mai d. Js., nachm. 3½ Uhr, im Volkshause, 3-maja 6 (Kronprinzenstraße).

Schlesiengrube. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 1. Juni 1930, nachmittags um 3 Uhr, findet die fällige Mitgliederversammlung im Lokal Spruß, ul. Koscielna 24, statt. Referent: Gen. Matzke.

Bielschowitz. Am Donnerstag den 29. Mai, 3 Uhr nachm., findet eine Versammlung des Bergbauindustrie-Verbandes im bekannten Lokale statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Referent zur Stelle.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.